

BERLIN
Dienstag
9. August
1932

Der Arbeiter

10 Pf.
Nr. 372
B 181
49. Jahrgang

Redaktion u. Expedition:
Berlin SW 68, Lindenstr. 8
Tel. A 7 Dönhoff 293-297

Erscheint täglich außer Sonntag
Zugleich Wochenbeilage des „Vorwärts“. Bezugspreis
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro
Monat (bzw. 37 M. monatlich für Zustellung ins Haus)
im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich
Vl. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Einzelnenpreis:
Die 1. Sp. 30 Pf.
Die 2. Sp. 30 Pf.
Die 3. Sp. 30 Pf.
Inhalt 2 Mark.
Wabette u. Tarif.



Neue Wirtschaftskatastrophe!

Berliner Beamten-Wirtschaftsverein stellt Zahlungen ein

Der Beamten-Wirtschaftsverein Berlin, der rund 120 000 Mitglieder zählt, stellt mit dem heutigen Tage seine Zahlungen ein. Die Vorbereitung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens ist im Gange.

Der Warenverteilungsbetrieb wird keinerlei Unterbrechungen oder Einschränkungen erleiden. Die Ansprüche der Gläubiger und vor allem die Spareinlagen der Mitglieder sollen, wie es heißt, hundertprozentig gesichert sein.

Der Beamten-Wirtschaftsverein unterhält neben einem Warenhaus ufm. auch eine Sparkasse. Die Geschäftsanteile und die Haftsumme der Mitglieder betragen je 60 Mark, also insgesamt etwa 7,2 Millionen Mark. Der Beamten-Wirtschaftsverein hat einen Jahresumsatz von rund 18 Millionen Mark. Die Spareinlagen sind von 16,5 Millionen Mark im April 1929 auf 8 Millionen Mark zurückgegangen. Als Gründe für den Zusammenbruch des Unternehmens werden der Abbau der Beamten und die Reduzierung der Beamteneinkünfte angegeben. Dadurch sind Spar- und Kaufkraft der Mitglieder des Beamten-Wirtschaftsvereins in erheblichem Maße zurückgegangen.

Darstellung des BVB.

Von der betroffenen Genossenschaft selbst wird folgende Darstellung gegeben:

Der Beamtenwirtschaftsverein zu Berlin, die bekannte, seit 30 Jahren bestehende große Genossenschaft, die sich um die Versorgung der Berliner Bevölkerung besonders in der Kriegs- und Nachkriegszeit verdient machte, hat sich im Interesse der Sicherstellung ihrer Gläubiger, in erster Linie ihrer Sparer, genötigt gesehen, die Zahlungen einzustellen. Sie erstrebt einen Vergleich, der auf eine volle Befriedigung besonders der Spargläubiger abzielt.

Die gegenwärtige Illiquidität der Genossenschaft ist auf die Schrumpfung des Sparkassenbestandes zurückzuführen. Die Genossenschaft hatte 1929 einen Sparkassenbestand von 16,5 Millionen, von dem damals die Hälfte flüssig gehalten war. Auf ihrem Rücken wurde zunächst die besondere Berliner Vertrauenskrise abgewehrt, die im Sommer und Herbst 1929 durch den Zusammenbruch verschiedener Geldinstitute mit der Beamtenfirma hervorgerufen wurde. Die Folgen dieser Krisis waren damals leicht zu überwinden.

Im April 1931 war das Gleichgewicht der Sparkasse des Beamtenwirtschaftsvereins wiederhergestellt, aber die Folgen der allgemeinen Bankentrisis haben bis heute nachgewirkt. Da der Sparkassenbestand heute noch 8 Millionen beträgt, sind unter Berücksichtigung der seit April 1929 zugesprochenen Zinsen rund 11 Millionen bar zur Auszahlung gelangt, also Anforderungen gestellt worden, denen unter den heutigen Verhältnissen wohl nur wenige Institute gewachsen gewesen wären.

Die Vorbereitungen zur Einleitung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens sind im Gange. Der Warenverteilungsbetrieb wird uneingeschränkt aufrechterhalten.

Die Wahl in Berlin.

Endgültiges Wahlergebnis. — Sozialdemokratie an zweiter Stelle.

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin veröffentlicht jetzt das endgültige Abstimmungsergebnis der Reichstagswahl vom 31. Juli für Groß-Berlin.

Danach hat die Sozialdemokratie 722 064 Stimmen erhalten und steht an zweiter Stelle hinter den Nationalsozialisten, die 756 745 Stimmen zu verzeichnen haben. An dritter Stelle folgt die kommunistische Partei mit 721 983 Stimmen. Bei der Aufstellung des vorläufigen Ergebnisses war die Sozialdemokratie um 155 Stimmen hinter der KPD. zurückgeblieben.

Die übrigen Parteien hatten bei dem Kampf um die Führung in Berlin nicht mitzusprechen. In weitem Abstand folgt am vierten Platz die Deutschnationale Volkspartei mit 219 356, der sich die Zentrumspartei mit 130 346 Stimmen an fünfter Stelle anschließt.

Das Koblenzer Organ der Nationalsozialisten, das „Nationalblatt“, wurde vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz wegen Beschimpfung und böswilliger Verächtlichmachung der verfassungsmäßigen Reichsorgane auf die Dauer von drei Tagen verboten.

Vor der Todes-Notverordnung

Die Verzweiflungstat der Papen-Regierung

Die Regierung Papen-Schleicher, die heute den verzweifeltsten Versuch unternimmt, durch Sondergerichte und Todesstrafen Ordnung und Ruhe wiederherzustellen, steht vor den Folgen ihres eigenen Tuns. Die Regierung Brüning-Groener hatte die SA aufgelöst mit der Begründung, ihr Fortbestehen müßte zu „bürgerkriegsähnlichen Zuständen“ führen. Bei einer solchen Entwicklung, hieß es weiter, müßte der Staat die Achtung, die er für seine verfassungsmäßigen Einrichtungen fordern muß, verlieren.

Die Regierung Brüning-Groener wurde gestürzt, die SA wurde wieder erlaubt, und sofort waren auch die „bürgerkriegsähnlichen Zustände“ da, und die Achtung, die der Staat für seine verfassungsmäßigen Einrichtungen fordern muß, sank von Tag zu Tag. Der erfahrene Innenminister Preußens, die erprobten Polizeipräsidenten wurden gewaltsam von ihren Posten entfernt. Neulinge im Amt, vielleicht mit bestem Willen ausgestattet, aber unter terroristischen Druck von rechts gesetzt, griffen mit unsicherer Hand ein. Sondergerichte, Todesstrafen bleiben als letztes Mittel der Verzweiflung.

Die Begründung des SA-Verbots vom 13. April d. J. ist aber heute auch noch in anderer Beziehung von geradezu aufreizender Aktualität. Heißt es doch in ihr wörtlich:

Keine Reichsregierung kann es dulden, daß irgendeine Partei den Versuch macht, einen Staat im Staate zu bilden, und sich Macht in die Hand zu nehmen, die sie in der Lage wäre, unter Umständen ihre Ziele auch mit Gewalt durchzusetzen.

Die Regierung Papen-Schleicher hat der NSDAP gestattet, sich solche Machtmittel anzuschaffen. Folge davon ist, daß diese Partei ganz offen droht, ihre Ziele auch mit Gewalt

durchzusetzen. Unter dem Druck dieser Drohung verhandelt die Regierung Papen-Schleicher mit den Nationalsozialisten über ihre Umbildung. Jetzt hat sie, indem sie nach Sondergerichten und Exekutionen ruft, ihrer Regierungskunst selber das Zeugnis ausgestellt, das sie verdient!

Die Reichsregierung ist heute mittag 12 Uhr zu ihrer Beratung über die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung zusammengetreten. Das Ergebnis dieser Beratung wird dem Reichspräsidenten, der bis morgen noch in Neudeck ist, telegraphisch übermittelt werden, wenn er seine Entscheidung darauf noch heute trifft, so wird man sie morgen früh aus den Zeitungen erfahren, vielleicht auch noch heute abend aus dem Rundfunk.

Die Regierung Bracht erklärt jetzt, daß sie mit dem Oberpräsidenten Dr. Siehr-Ostpreußen sehr gern zusammengearbeitet haben würde und kein Ausschneiden ungemein bedauere.

Zu der Aufstellung eines Stahlhelm-SA-„Selbstschutzes“ durch die braunschweigische Regierung erklärt das Reichsinnenministerium, daß alle derartigen Vorgänge selbstverständlich nachgeprüft würden. Es bleibe dabei, daß parteipolitische Formationen nicht in den Polizeidienst aufgenommen werden dürfen; man werde weiter darauf achten, daß die Grundlinien, die für die Polizei gelten, von den Ländern auch beachtet werden.

Reichsregierung ist verantwortlich.

Es gibt kein Vertuschen.

Eine Funktionärerversammlung der Kölner Sozialdemokratie nahm am Montagabend nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Sollmann folgende Entschließung einstimmig an:

„Die Sozialdemokratie Kölns macht die Reichsregierung für den Terror der Nationalsozialisten verantwortlich. Die Wiederzulassung der uniformierten SA, die verfassungswidrige Befestigung der noch jetzt rechtmäßigen preussischen Staatsregierung und die einseitige Stellungnahme der Regierungsorgane gegen die SPD. haben die terroristische Aktivität der SA hemmunglos werden lassen. Die Sozialdemokratie Kölns grüßt die Gesinnungsfreunde in den unter Naziterror stehenden Gebieten und ist zur Betätigung jeder Art von Solidarität für sie bereit. Von der Reichsregierung fordert die Versammlung die Wiederherstellung der Staatsautorität, die unter sozialdemokratischen Ministern gefestigt und geachtet war.“

Intime Vorbesprechungen.

Hitler und Schleicher auf Schloß Lohme.

Der „Kuhhandel“ um die Reichsregierung hat „inoffiziell“ bereits Ende der vergangenen Woche begonnen. Es waren beteiligt von den Nationalsozialisten Hitler, Goering, Röhm und Dalwege, von Regierungsseite die Herren von Schleicher, von Geyl und Bracht.

Die Herren haben sich aber nicht in Berlin, sondern in Schloß Lohme auf dem Rittergut des Herrn von Wedell zusammengefunden. Etwa 50 SS-Leute waren aus Krynitz und Umgebung zur Stellung der Ehrenwache zusammengezogen, die im Paradeschritt vor den beiden Delegationen vorbeidefilierte.

Nazi-Attentate „fingiert“.

Uebeltäter sind immer Kommunisten.

Die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ veröffentlicht ein angebliches Rundschreiben der Zentrale des — seit Jahr und Tag aufgelösten — Rotfrontbundes, das auf den ersten Blick als plumpe Fälschung zu erkennen ist. Die Rotfrontleute werden

Ihre Antwort



„So — die Regierung warnt zum letztenmal? — Na, warten wir ab, bis sie zum allerletztenmal warnt!“

darin aufgefordert, fleißig Attentate zu begehen, die man den Nazis in die Schuhe schieben könne. Solche Attentate sollten auch gegen die eigenen Büros und die Führer der K.P.D. ohne Rücksicht auf ihr Leben, unternommen werden. Bedenkenlos müßte das Leben auch der eigenen Leute geopfert werden!

Mit Hilfe dieser Fälschung will man den S.A.-Leuten einen Freischein für das Abtöten politischer Gegner verschaffen. Reizen sie rechtzeitig aus — und gewöhnlich sind sie ja auf das Ausreifen noch mehr bedacht als auf das Morden —, dann war es eben ein Kommunist, der ein Nazi-Attentat „fingiert“ hat!

Der „Völkische Beobachter“ bringt infolgedessen bereits die Nachrichten über alle Gewaltverbrechen der S.A. unter der Liebesherrschaft:

Entsprechend der kommunistischen Anweisung: „Fingierte Naziattentate.“

Unter dieser Rubrik registriert er das Attentat auf Dr. E. C. Klein-Breslau, die Bombenanschläge von Ortelsburg, die Bomben gegen Karstadt und zahlreiche andere offenkundig nationalsozialistische Verbrechen. Gestern noch hat der „Angriff“ die Bombenwerfer als „anständige und ehrliche Menschen“ gefeiert — heute aber sind sie im „Völkischen Beobachter“ vertierete kommunistische Untermenschen, die morden und brennen, nur um die brauen unschuldigen Nazis in falschen Verdacht zu bringen.

Man weiß wirklich nicht, worüber man mehr staunen soll: über die Frechheit der verbrecherischen Gesinnung, die in diesem Treiben zum Ausdruck kommt oder über den Schwachsinn, der geistig gesunden Menschen zumutet, so blöde Ausreden zu glauben.

Der Kameruner.

Erklärliche Vorliebe für das Hängen.

Von befreundeter Seite werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß der ostpreussische Naziminister Röber, bekannt durch seine rednerischen Hängephantasien, laut eigener Lebensbeschreibung im Reichstagshandbuch von 1911—1913 in der ehemals deutschen Kolonie Kamerun im Faktorenbetrieb tätig gewesen ist. Das erklärt viel, es erklärt die Vertraulichkeit Röbers mit Begriffen wie Nipferpeitschen und Raden-Galgen, an denen die Opfer verhängen, bis sie stückweise herabfallen.

Dies war ungefähr die Behandlung, die unter der Aufsicht des kaiserlichen Regimes der farbigen Eingeborenen in den Kolonien zuteil wurde, — wir erinnern an den Hänge-Peters, an den Prinzen Prosper von Arenberg, der Eingeborene zu Tode schickte usw. Offenbar hat Röber in den Jahren 1911 bis 1913 einige Einblicke in die Behandlung von Negern durch weiße Kolonialherren gemerkt und daraus den Schluß gezogen, daß man allenthalben die Menschen durch Nipferpeitschen und Aufhängen in Unterwürfigkeit halten könne.

Röber irrt sich aber, wenn er deutsche Arbeiter mit Nipferpeitschen verwechselt.

Wild-West in Berlin W.

Mitglieder eines Ringvereins demolieren eine Gastwirtschaft

In der vergangenen Nacht gegen 1/2 1 Uhr wurde ein Überfall auf die Gastwirtschaft von E. in der Reuchlinstraße in Charlottenburg verübt. Sieben Personen, die in Kraft drohungen vorgefahren waren, drangen in das Lokal ein, zerschlugen die Telefonleitungen, so daß dem Wirt die Alarmierung des Überfallkommandos unmöglich war, wurden gegen den Wirt tätlich und demolierten einen Teil der Einrichtung. Ein Gast, der dem bedrohten Wirt zu Hilfe kommen wollte, wurde mißhandelt. Es gelang schließlich doch, polizeiliche Hilfe herbeizuholen, die noch zwei der Täter festnehmen konnte, während die anderen wieder davonliefen. Vermutlich handelt es sich bei dem Überfall um den Kachakt eines Ringvereins, zumal sich diese Herren in der letzten Zeit gerade in Charlottenburg demerkbar gemacht haben. Die Untersuchung muß das Weitere ergeben.

Waffenfunde in K.P.D.-Lokalen.

Und wann wird bei den Nazis gründlich gesäubert?

In der vergangenen Nacht unternahmen Beamte der Schutzpolizei zu gleicher Zeit die Durchsuchung von fünf Verkehrslokalen der K.P.D. im Norden der Stadt. Während die Suche in den meisten Lokalen erfolglos blieb, fand man in einer Gastwirtschaft in der Swinemünder Straße zwei Pistolen. Da sich die Eigentümer nicht meldeten, wurden sämtliche in dem Lokal anwesenden 24 Personen festgenommen und der Abteilung I zugeführt. Zu politischen Ausschreitungen ist es in den letzten 24 Stunden nicht gekommen. Wegen kleinerer Delikte wurden insgesamt 30 Personen zwangsgestellt.

Für die Berliner Bevölkerung würde es eine wesentliche Beruhigung sein, wenn sie hören dürfte, daß endlich einmal sämtliche Nazikafes, Nazilokale und sonstige Nazi-Schlupfwinkel gründlich nach Waffen durchsucht worden sind.

Berliner Student als Falschmünzer.

Massenhafte Verbreitung von falschen 5-Mark-Stücken.

Stralsund, 9. August. (Eigenbericht.)

Ein Berliner Student namens Schwandt, der sich zur Zeit in Binz auf Rügen zur Kur aufhält, wurde dort festgenommen, als er falsche Fünfmarkstücke verausgabte. In seinem Besitz wurden noch sechs falsche Fünfmarkstücke gefunden. Er gab an, der alleinige Hersteller und Verteiler von falschen Fünfmarkstücken zu sein, die in der letzten Zeit tatsächlich in Vorpommern in großer Anzahl aufrateten. Es verlautet, daß er noch Helfershelfer in dem Seebad Sellin hat. Von der Polizei wurden noch drei weitere Personen, darunter ein Berliner Professor, verhaftet; sie mußten aber wieder freigelassen werden, da ihnen bisher nichts nachgewiesen werden konnte.

Eine Tote im Grunewald.

Im Tagen 123 des Grunewaldforstes wurde heute früh von einer Polizeistreife die Leiche einer Frau gefunden. Die Tote hatte eine Schlinge um den Hals, so daß der erste Befund ein Verbrechen vermuten ließ. Beamte der Mordkommission begaben sich an die Fundstelle. Es scheint jedoch, daß die Frau, deren Personalien bisher nicht feststehen, Selbstmord durch Erhängen verübt hat. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen gehen jedoch weiter.

Todesprung eines Greises.

Vom Balkon auf die Straße gestürzt.

In der Schliemannstraße 43 im Norden Berlins spielte sich heute vormittag ein schrecklicher Vorfall ab. Auf dem Balkon seiner im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung hielt sich einige

Neue Terrorwelle im Osten

Massenhafte Bombenanschläge und Feuerüberfälle

Das fünfte Todesopfer.

Wieder ein Reichsbannermann ermordet.

Berlin, 9. August. (Eigenbericht.)

Am Montag gegen 10 Uhr abends wurde der Reichsbannermann Hoffmann aus Rippel, 51 Jahre alt, Vater von vier Kindern, von einem Unbekannten erschossen, als er seine Wohnung verließ. Er wurde in das Krankenhaus Görlitz eingeliefert, wo er seinen Verletzungen erlag.

In der gleichen Nacht wurde in den Konsumverein Halderödorf eine Bombe sowie eine Salzsäureflasche geworfen. Der angerichtete Sachschaden ist bedeutend. In derselben Nacht wurde ein Sprengstoffattentat auf den Konsumverein in Marklissa ausgeführt, durch das wiederum beträchtlicher Sachschaden angerichtet wurde.

Bombenanschlag in Marienburg.

Sechsjähriger Knabe schwer verletzt.

Marienburg, 9. August.

In der vergangenen Nacht wurde auf die Wohnung des Bäckers Rohna ein Bombenanschlag verübt.

Der sechsjährige Sohn des Bäckers wurde durch Sprengstücke am Kopf schwer verletzt. Die Eltern kamen mit dem Schrecken davon. Die Täter sind unerkannt entkommen. Rohna gehört keiner Partei an.

Der Attentäter zerrissen.

SS-Mann das Opfer seiner Handgranate.

Reichenbach i. Culm., 9. August. (Eigenber.)

Auf den Redakteur des sozialdemokratischen „Proletarier aus dem Culmegebirge“ Paetsche war in der Nacht zum Dienstag ein Bombenattentat geplant. Die Handgranate, die von dem SS-Mann Janke geworfen werden sollte, krepitierte jedoch in der Hand des Attentäters. Janke wurde der rechte Arm abgerissen. Außerdem zerriß ihm die Explosion die Hüfte. Der Attentäter war sofort tot.

Der Vorgang spielte sich um 1 Uhr nachts ab, als sich Paetsche auf dem Heimweg befand. Mehrere Nationalsozialisten hatten ihn längere Zeit verfolgt und versuchten, in einer einsamen Straße den Handgranatenanschlag auszuführen.

Die Tat war von langer Hand vorbereitet. Paetsche ist wiederholt von nationalsozialistischer Seite bedroht worden. Erst dieser Tage hatte der Reichenbacher Sturmführer der S.A. Morddrohungen gegen ihn ausgesprochen.

Schüsse auf Zentrumverleger.

Wieder eine motorisierte Nordkolonne.

Breslau, 9. August. (Eigenbericht.)

In der Nacht zum Dienstag gegen 2 Uhr wurde aus einem Auto heraus die Redaktion und das Schlafzimmer des Verlegers der „Münsterberger Zeitung“, eines Zentrumsblasses, beschossen, ebenso das Nachbarhaus des Kaufmanns Hirsch, wo eine Schaulenserscheibe und Scheiben des Schlafzimmers in Trümmer gingen. An dem Tatort wurden 9 Millimeter Stahlmantelgeschosse gefunden.

In der Grafschaft Glogau werden aus Wünschelburg und Strehlen weitere Anschläge gemeldet. In Wünschelburg an der Heuscheuer wurden auf die Wohnung des Reichsbannerführers Bachmann sieben Schüsse abgefeuert. In Strehlen, südlich Breslau, wurden die Schaulenserscheibe von zwei jüdischen Kaufleuten zertrümmert.

Die Waidenburger Polizei hat elf Nationalsozialisten wegen unbefugten Waffenbesitzes verhaftet.

Weitere Attentate fanden in Hirschberg, wo eine Küche im S.A.-Heim beschädigt wurde, und in Ratibor statt, wo das Haus des Polenführers, Gemeindevorsteher Booczet, das Ziel eines Bombenanschlages war. Personen kamen nicht zu Schaden.

Norddrohungen in Ostpreußen.

Weitere Anschläge in Stadt und Land.

Auch in Ostpreußen ist die Terrorwelle noch nicht abgeebbt. In Ortelsburg wurde die Wohnung des früheren kommunistischen Stadtverordneten Turowski beschossen. Es entstand nur Sachschaden.

Am vergangenen Donnerstag hatte Turowski auf einer Post-

Zeit der 77 Jahre alte Kaufmann August Herzig auf. Blötzlich stieg der Preis auf einen Stuhl, kletterte mühsam über das Balkongitter und ließ sich auf die Straße fallen. Schwer verletzt wurde der Lebensmüde ins Lazarus-Krankenhaus nach der Bernauer Straße gebracht, wo er bald nach seiner Einlieferung starb. Das Motiv zu dem Bergweilungsschritt des alten Mannes ist noch nicht geklärt.

Orkan im unteren Donaugebiet.

Tausende sind obdachlos.

Budapest, 9. August.

Am unteren Donauabschnitt wütet sowohl auf rumänischem wie auf bulgarischem Gebiet ein furchtbarer Orkan. Baumstämme wurden entwurzelt und bis zu hundert Meter Entfernung fortgeschleudert. Viele tausend Menschen sind obdachlos geworden. Infolge Blitzschlags gerieten zahlreiche Häuser in Brand. Mehrere Personen wurden getötet. Der Schaden wird auf 20 Millionen Lei geschätzt.

Großrazzia im Gängeviertel.

1500 Polizeibeamte eingeseht / 60 Personen festgenommen.

Hamburg, 9. August.

Im Hamburger berühmten Gängeviertel, das in letzter Zeit vielfach der Ausgangspunkt von Unruhen gewesen ist und in dem schon des öfteren Polizeibeamte angegriffen und in verschiedenen Fällen auch tödlich verletzt wurden, nahm die Polizei in den frühen Morgenstunden des Dienstag eine ganz groß angelegte

Suche die Mitteilung erhalten, daß ihn innerhalb von 14 Tagen der Tod ereilen würde. Auch der Kreisstabsabgeordnete Kitz hat eine solche Postkarte erhalten.

Weitere Ausschreitungen fanden in Braunsberg, Landsberg (Ostpr.) und Drenburg statt. Unter anderem wurde ein S.A.-Mann durch einen Schuß verletzt. Der jüdische Kaufmann Weinberg in Drenburg wurde an das Fenster gelockt und beschossen. Die Schüsse verfehlten jedoch ihr Ziel.

Die Königsberger Polizei meldet zahlreiche Waffenfunde.

Bomben, Handgranaten und Revolver regieren.

Vor der Wohnung des kommunistischen Stadtverordneten Behr in Gleiwitz wurde Montagabend eine Stielhandgranate geworfen. Personen wurden nicht verletzt, der Sachschaden jedoch beträchtlich. Auch gegen die Wohnung des Kaufmanns Gottschalk wurde eine Eierhandgranate geschleudert, die jedoch an der Außenseite des Fensters krepitierte. Ein Feuerüberfall fand gegen die Wohnung des Schuhmachers Czymbander statt. Es wurden eine Anzahl Einschlagstellen von Karabiner- und Revolvergeschossen festgestellt.

In der Nähe von Beuthen wurden auf das Haus des Gastwirtes Schmitta Schüsse abgefeuert. Verletzt wurde niemand.

In Hindenburg wurde in der Nacht zum Dienstag in das Schaufenster eines Gemischtwarenhändlers eine Bombe geworfen. Der Laden geriet in Brand. Die Feuerwehr mußte alarmiert werden. Am Tatort wurden zahlreiche Splitter gefunden. — Auch auf das Büro der Internationalen Arbeiterhilfe wurde ein Anschlag verübt, der große Zerstörungen im Gebäude anrichtete.

Ein Kommunist totgeschlagen.

Von Nationalsozialisten gemuschelt.

In Stuttgart wurde der kommunistische Arbeiter Kögler von Nazis derart geschlagen, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb.

Kögler, Monteur von Beruf, war auf seinem Fahrrad von einem Auto angefahren worden. Als er sich deshalb mit dem Chauffeur in friedlicher Weise geeinigt hatte, sprangen plötzlich zwei Umstehende hinzu und fielen über ihn her. Einer schlug Kögler derart mit einem Schlagwerkzeug in das Genick, daß er zu Boden fiel. Später verlor der Beschlagene das Bewußtsein und starb auf dem Wege zum Krankenhaus. Der Täter ist verhaftet. Er ist Mitglied der Nazi-Partei. Das ganze Verbrechen Köglers bestand darin, daß er das antifaschistische Abzeichen trug.

Ablenkungsschwindel.

Die Rechtspresse hilft S.A. herauslügen.

Königsberg, 9. August. (Eigenbericht.)

Die Presse der Rechten verjucht mit allen Mitteln, die Schuld an den Terrorakten von den Nationalsozialisten abzuwälzen. Am eifrigsten ist neben der nationalsozialistischen „Preussischen Zeitung“ die volksparteiliche „Königsberger Allgemeine Zeitung“. Diese Zeitungen verbreiten Gerüchte, daß die Attentäter auf die Kommunisten Sauff und Schüge unter den eigenen Parteigenossen zu suchen seien. Das ist natürlich unwar. Das ganze ist nichts weiter als ein Entlastungsmanöver für die S.A. In der Provinz fingiert man zu dem gleichen Zweck Attentate auf einzelne Nationalsozialisten. So ist auf einen Turmbauführer in Braunsberg ein Attentat verübt worden, das von der Polizei sehr skeptisch betrachtet wird. Es haben sich nirgends Spuren der Täter finden lassen, und die Ermittlungen widersprechen vollkommen den Angaben des durch einen Wadenschuß verletzten Turmbauführers.

Am Dienstag früh ist Freiherr von Gausl in Ostpreußen eingetroffen. Ob seine Anwesenheit eine Veränderung der politischen Situation mit sich bringen wird, ist zweifelhaft.

Die freien Gewerkschaften, der A.F.-Bund, die christlichen und hirsch-Dunkerischen Gewerkschaften Ostpreußens haben gemeinsam einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen, in dem sie diese auffordern, sich gegenüber den Attentätern zur Wehr zu setzen. Sie weisen darauf hin, daß die bisherigen Attentate geeignet waren, erhebliche Kapitalien aus Ostpreußen abzugreifen. Sie erwarten nach ihrem Aufruf von der Fortdauer des Terrors eine Vergrößerung der Arbeitslosigkeit. Am übrigen wendet sich der Aufruf an die Gewerkschaftsmitglieder und fordert sie auf, die Einrichtungen ihrer Gewerkschaften nach den Weisungen ihrer Organisationen zu schützen.

Durchsuchung vor. Nicht weniger als 1500 Polizei- und Kriminalbeamte riegelten das ganze Viertel ab und durchsuchten es dann aus gründlichste nach Waffen und verdächtigen Personen. In den Wohnungen wurden teilweise die Fußböden aufgerissen und nach Waffen durchsucht. Wie verlautet, sind etwa 60 Personen der Polizeiwache zu weiteren Feststellungen zugeführt worden. Auch eine ganze Anzahl Waffen soll beschlagnahmt worden sein.

Anschlag auf Stettiner „Volksboten“.

Schwerer Sachschaden.

Stettin, 9. August. (Eigenbericht.)

In der Nacht zum Dienstag gegen 3 Uhr wurde auf das sozialdemokratische Zeitungsgebäude des „Volksboten“ ein Sprengstoffattentat verübt.

Durch die Explosion des Sprengkörpers — aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um eine Dynamitpatrone — wurde die Türfüllung des Bodeneinganges, das große Schaufenster und verschiedene Fensterscheiben des Hauses und des Nebengebäudes zerstört. Die Täter sind in der menschenleeren Straße unerkannt entkommen.

Zwölf weitere Verhaftungen.

Edernförde, 9. August. (Eigenbericht.)

Im Zusammenhang mit dem Sturm auf das Gewerkschaftshaus in Edernförde sind bisher 12 Nationalsozialisten verhaftet worden. Unter ihnen befinden sich zwei S.A.-Leute aus Cappel, die sich mit ihren Heldentaten gebrüht hatten.

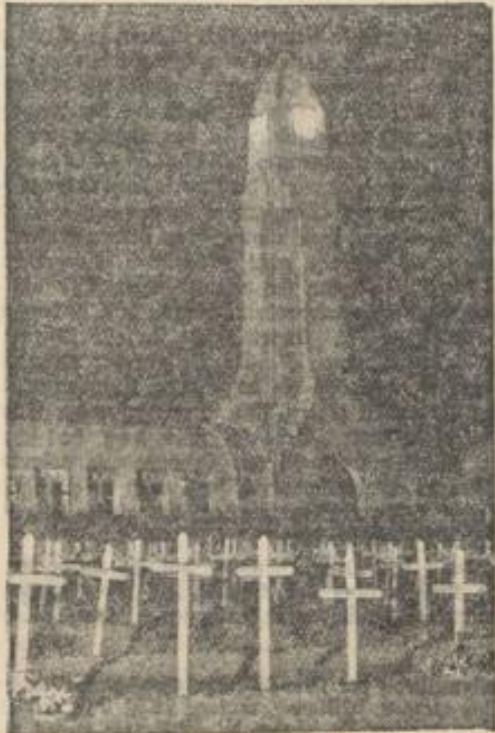
Alte Fabel mit Kommentar.

1. Der Iqbestand.

Ein Lamm und ein Wolf tranken einst am Bach.
 „Du nichtsaugiges Tier, du trübst mir das Wasser!“ herrschte der Wolf das Lamm an.
 „Wie kann ich dir das Wasser trüben“, erwiderte das Lamm ruhig, „trinke ich doch unterhalb von dir.“
 „Das mag sein. Aber vor drei Monaten hast du mir läßes nachgeredet“, knurrte der Wolf.
 „Vor drei Monaten war ich noch gar nicht geboren, sage ich doch jetzt noch bei meiner Mutter“, erwiderte das Lamm.
 „Wenn du es nicht gewesen bist, so war es einer deiner Brüder“, knurrte der Wolf noch wütender.
 „Unmöglich, bin ich doch das Erstgeborene meiner Mutter.“
 „Nun, so war es eben dein Vater oder dein Onkel oder sonst irgend jemand deines Stammes.“
 Mit diesen Worten zerriß der Wolf das Lamm.
 Dies ist die bekannte Fabel.

2. Kommentar des „Angriff“.

Rotwehraff eines Wolfes. Aus Verzweiflung über das rote Unterbestienium hat ein anständiger SA-Wolf eine Tat begangen, über die sich die Journaille entrüsten mag, die aber unser volles Verständnis besitzt. Lange Zeit hatte sich unser SA-Wolf die tollen



Das Beinhaus von Verdun

wurde feierlich eingeweiht. Es soll das Andenken wachhalten an die 400 000 deutschen und französischen Soldaten, die hier in dem blutigsten Ringen des Weltkrieges starben.

Provokationen eines blutigeren Nordmannes angehört, ohne die ihm in eiserner Disziplin anezogene Ruhe zu verlieren. Erst als das Lamm mit furchtbarem Zähneklischen sich offensichtlich ansah, über unsern Wolfstameraden herzufallen, versetzte ihm dieser einen wohlgezielten Potenshieb, worauf das schlappe Vieh mit der hebräischen Hammelnase allerdings sofort aus den Pantinen kippte und es vorzog, sich totzustellen. Dieser jüdische Dreh hatte den Erfolg, die Polizei gegen unsern gänzlich unschuldigen Wolfstameraden herbeizurufen. Wir aber erklären: es geht nicht um solch ein hebräisches Sämmle mit semitischer Widdernase, sondern es geht um die Frage, wie anständige und ehrliche Wölfe überhaupt dazu getrieben werden können, Dämmer anzutasten. Das Vorkommnis am Bach redet eine eindringliche Sprache und sollte der Regierung eine letzte Warnung sein. Wenn die Dämmer weiter provozieren, werden sich die SA-Wölfe selber ihr Recht verschaffen. Entweder man gibt den Wölfen die Nacht, oder man wird sie kernenlernen! Jonathan.

Friedrich Karikas.

Das nächste Opfer der Horthy-Justiz.

Nach der standrechtlichen Hinrichtung der Kommunisten Fürst und Szallai soll nun Friedrich Karikas das nächste Opfer des berühmten Budapest Blutrichters Lörczy werden, den die ungarischen Arbeiter den „alten Schutz mit dem Schimmelkopf“ nennen. Als Strafgerichtspräsident teilt er sich selbst immer den Vorhitz in Verhandlungen gegen Widersacher des Horthy-Systems zu. Und dann läßt er seinen kadißischen Erleben gegen die mehrfachen Angeklagten die Sägel schießen.

Karikas sollte vor das Gericht in Miskolc kommen, weil die ihm zur Last gelegten Verbrechen in jener Gegend verübt worden sind. Man beschuldigt ihn, den ehemaligen Metallarbeiter, unter der Rätediktatur 1919 (!), die Hinrichtung eines Barrers wegen Hochverrat im Kriege und von fünf Soldaten wegen Feigheit vor dem Feinde befohlen zu haben. Nun hat der ungarische Oberstaatsanwalt Adalbert Bary, als Hänge-Staatsanwalt derüchtigt, 1920 im Auftrag der Regierung das Buch „Die Opfer der roten Herrschaft“ herausgegeben, das auch deutsch, französisch, englisch und italienisch verbreitet worden ist. Dort sind beide Fälle aufgezählt, wegen welcher Karikas jetzt gehängt werden soll. In beiden Fällen hat Bary in seinem Buch den Ablauf in allen Einzelheiten geschildert, die Täter, die nur irgendwie beschuldigt werden konnten, genannt. Und nirgends kommt der Name Karikas vor!

Die Wahrheit ist vielmehr, daß es Friedrich Karikas war, der als roter Armeekommandant gegen den Brigadefeldkommandanten Szabo wegen der von diesem angeordneten Hinrichtungen beim Oberkommando der Roten Armee die Anzeige erstattete und Abhandlung gefordert hat!

Flaggenverordnung in Thüringen.

Weimar, 6. August.

Unter Hinweis auf die gegenwärtige politische Hochspannung hat das thüringische Ministerium des Innern angeordnet, daß bis auf weiteres jede Beflagung öffentlicher Gebäude mit anderen als Reichs-, Landes- oder Gemeindeflaggen zu verhindern ist.

Zeitungsausschnitte

Nützliche Anweisungen für Zeitungsleser / Von Lotar Holland

Man vergegenwärtige sich, welche Massen von Geistesgut im Laufe der Zeit durch die abonnierten und gelegentlich gekauften Zeitungen und Zeitschriften an uns, die Leser, herangeiragen worden sind. Politiker, Wirtschaftler, Wissenschaftler aller Gebiete, Künstler, Dichter, Journalisten, Denkende und denken Wollende, alle, die sich Ausdruck in der breiten Öffentlichkeit verschaffen wollen, bedienen sich der Presse. So reißt sich der große Teil des Zeitungsinhalts neben der bloßen Reportage von Augenblicksaktualität in das Gebiet, das wir Literatur nennen und dessen Werke wir im Bücherregal aufbewahren. Die gelesene Zeitung und Zeitschrift aber, sofern letztere nicht des Sammelns und Einbindens wert sein sollte, werden fortgeworfen oder erleiden sonst ein papiergemäßes Schicksal. Dabei aber wird mit dem Ballast an Wertlosem zweifellos manch wichtiger, des aufbewahrenwerter Aufsatz oder dergleichen vernichtet. Deshalb sei daran erinnert, daß solche wertvoll erscheinenden Aufsätze herausgeschnitten und aufbewahrt werden können. Das ist um so berechtigter, als man sich heute aus finanziellen Gründen nur noch in geringem Maße mit Buchliteratur befassen kann.

Die Auswahl der aufzubewahrenden Aufsätze hängt von den Interessen des Lesers ab. Es muß sich nicht nur um den Roman handeln, der später sowieso in Buchform erscheint und zur Unterstützung der Verlagswirtschaft und damit des Schriftstellertums besser als Buch gekauft wird, wenn er unbedingt in den Bücherregal kommen soll. Doch gibt es im übrigen Teil der Zeitung mit ihren Beilagen hin und wieder Aufsätze, die man vor dem Tod im Küchenschrank bewahren sollte: Leitartikel grundlegenden Inhalts, wirtschaftliche, politische Abhandlungen und sonstige Fragen des gesellschaftlichen, beruflichen und einzelpersönlichen Lebens in theoretischer und praktischer Behandlung. Man häufe aber nicht wahllos Papierfetzen auf, sondern sondere die Spreu, das nur vorübergehend wertvoll Erscheinende vom geistigen Weizen — und führe sogleich eine gewisse Ordnung in die Ausschnittsammlung ein.

Zu diesem Zweck kann man sich einige Mappen (sogenannte Schnellhefter) anlegen: z. B. für Politik in Deutschland, — Politik im Ausland — deutsches Wirtschaftsproblem — Weltwirtschaft — einzelne kulturelle Gebiete — Feuilleton — Rechtsberatung, Rezepte usw.). Der Aufsatz wird als einheitlicher Block aus dem saubere ausgeschnitten und auf ein billiges aber möglichst festes

Grundblatt (etwa billiges, buntes Schreibmaschinenpapier im Quartformat) aufgelegt. Damit das Papier nicht wellt und die Mappe zu sehr aufhäuft, klebt man den Aufsatz mit Büroklebmittel dünn mit dem oberen Rande auf; ist der Aufsatz zweiseitig gedruckt, wie oft Leitartikel, so lasse man oben oder seitlich beim Ausschneiden einen schmalen, nicht zu langen Kleberand frei, so daß man den aufgeklebten Aufsatz auch wenden kann. Ueber das Grundblatt hinausragende Teile werden im Spaltenfurchung zusammengefasst. Beim Aufkleben lasse man links auf dem Grundblatt einen einige Zentimeter breiten Raum frei, damit der eingeklebte Aufsatz noch gut zu überblicken ist. Die Grundblätter werden links gelocht und in die Mappe eingesteckt; damit ihre Lochung aber immer an der gleichen Stelle liegt, empfiehlt es sich, gleich beim Anlegen der Mappe einen Stoß Grundblätter zu lochen und einzustecken und später Aufsatz für Aufsatz in die fertige Mappe einzukleben. Neben den Aufsätzen schreibe man auf das Grundblatt Titel der Zeitung und Erscheinungsdatum, denn es ist oft notwendig und auch sonst interessant, diese Daten später zu wissen. Gewartet sei aber davor, die Ausschnitte lose aufbewahren zu wollen: das Ausschneiden geht rasche von der Hand und man hat bald eine Kiste voll Papierfetzen und erwartet nichts sehnlicher als den Lumpensammler, diese abzuholen.

Bibliotheken sollten sich unbedingt ein solches Archiv anlegen, sofern es nicht bereits vorhanden ist, und es vor allem auch den Besuchern zur Einsicht überlassen (ich denke z. B. an eine Sammlung von Buchbesprechungen, an Hand derer sich der Leser vor oder nach der Lektüre des Buches sich über den „offiziellen“ Wert des Buches informieren kann). Im Privatleben ist dieses Archiv zu finden; oft unterzieht sich der Sohn des Hauses neben Briefmarkensammeln und sonstiger periodischer Kleinarbeit auch der nicht wertlosen Mühe, die von Woche zu Woche gesammelten Aufsätze in die Mappen einzukleben. Noch einen besonderen Interessenten für diese „Liebhaberei“ gibt es: die Jugendorganisationen und Schulen, in denen Zeitungslektüre als Bildungsmittel gepflegt wird. Sie erzielt nicht nur zum wirtlichen Leben der Zeitungen, sondern auch zum inhaltlichen Auswerten der einzelnen Aufsätze; die Frage, warum und inwiefern einzelne Aufsätze des Aufhebens wert seien, läßt das Gesehene in höheren, umfassenderen Bezugsbeziehungen verarbeiten.

Ueberraschende Schweigsamkeit.

Versteckspiel um den Reichsrundfunkkommissar.

Als die Ernennung von Ministerialrat Scholz zum Reichsrundfunkkommissar in der Öffentlichkeit schon längst kein Geheimnis mehr war, gab die zuständige Stelle — am Donnerstag der vergangenen Woche — eine Erklärung heraus, in der es hieß, eine Entscheidung des Reichsinnenministers über die Ernennung des Reichsrundfunkkommissars sei bisher noch nicht gefallen. Tatsächlich war sie, als diese Mitteilung den Zeitungen zugestellt wurde, bereits getroffen und man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß schon aus den Besprechungen der Reichsregierung mit den Nationalsozialisten über eine Tolerierung des Kabinetts, Herr Scholz als Rundfunkdirektor hervorgegangen ist. Seine amtliche Ernennung zum Reichsrundfunkkommissar wäre wohl auch längst bekannt gegeben, wenn nicht der offizielle Uebertritt des ehemaligen Volksparteilers, dann Deutschnationalen Erich Scholz zu den Nationalsozialisten der Freiherren-Regierung ungelogen gekommen wäre, weil er allzu deutlich in die Untergründe dieses Schweigsamkeit vorläufig die Bekanntgabe seiner Ernennung zurückgehalten. Viel Staat ist ja auch mit Herrn Scholz auf dem neuen Posten nicht zu machen, besonders von einer Regierung, die mit so sanftem Eifer gegen alles Parteibuchbeamten und für berufliche Fachbildung und Eignung redet und schreibt. Auf den Posten, der diktatorische Gewalt über den gesamten deutschen Rundfunk verleiht, wird ein namenloser Ministerialbeamter gestellt, dem niemand irgendwelche kulturpolitische Verdienste nachrühmen kann.

Neues Verfahren gegen Zuckerkrankheit.

Bestrahlung auch hier Heilmittel.

Trotz der Heilerfolge mit Insulin bei Zuckerkrankheit bleibt es der Wunsch der Wissenschaft, das Uebel an seiner Wurzel zu packen, also das erkrankende Inselorgan in der Bauchspeicheldrüse wieder dahin zu bringen, daß es den Quell seines zuckerverbreitenden Hormons, des Insulins, wieder in genügendem Maße liefern läßt. An Stelle der ständigen Insulininjektionen soll erreicht werden, daß die Bauchspeicheldrüse wieder den Zuckerstoffwechsel mit dem körpereigenen Insulin in natürlicher Weise vornimmt. Durch Versuche, die Dr. Prof. v. Koranyi an der Dritten Medizinischen Klinik der Budapest Universität vorgenommen hat, sind wir dem Ziele näher gekommen. Koranyi beobachtete, daß Kranke, bei denen eine elektrische Durchwärmung des Rumpfes mit Diathermieströmen vorgenommen worden war, von einem bis dahin nicht beobachteten Heißhunger geplagt wurden, und folgerte: wenn appetitlose Patienten der Magerjucht verfallen, so nimmt man bei ihnen Insulininjektionen vor, wodurch sich ein starker Appetit bemerkbar macht, so daß eine Rastur vorgenommen werden kann. Insulin erzeugt also einen unumwiderrlichen Appetit. Der Heißhunger der Patienten, deren Rumpf durchwärmt wurde, könnte also auch auf einer Insulinwirkung beruhen. Unter dem Einfluß der Diathermie könnte die Bauchspeicheldrüse eine Menge von Insulin in den Blutkreislauf gelangen lassen. Die Folgerung Koranyis erwies sich als richtig. Bei Untersuchungen, die Dr. J. Rausch, der Assistent der Budapest Klinik, anstellte, ergab sich, daß die Bestrahlung der Bauchspeicheldrüse durch Diathermieströme auf den Blutzucker ebenso vermindern einwirkt wie eine Insulininjektion. Der Weg für eine neue Behandlungsmethode der Zuckerkrankheit ist damit offen. Wesentliche Erfolge sind natürlich nur in solchen Fällen möglich, in denen noch genügend funktionsfähige Teile der Inselndrüse erhalten sind, also in den ersten Stadien der Zuckerkrankheit.

Die meistgelesenen Bücher.

Die Deutsche Bucherei hat auf Grund ihrer Benutzungsstatistik festgestellt, daß im Rechnungsjahr 1931 folgende 20 Bücher am meisten verlangt worden sind: Kerschsteiner „Der Begriff der staatsbürgerlichen Erziehung“ (30mal vorausgabl), Krüger „Das Weien der Gefühle“ (29mal), Taschenbuch der Leibesübungen“ (27mal), Spranger „Das deutsche Bildungsideal der Gegenwart“ (26mal), Knickerböcker „Der rote Handel droht“ (21mal), Johann „Sommerunion gestern, heute, morgen“, Gauhöfer und Strolcher „Natürliches Turnen“, Hilde „Technik des wissenschaftlichen Arbeitens“ und Seidenmann „Deutschunterricht“ (je 19mal), Volkelt „Fort Schritte der er-

perimentellen Kinderpsychologie“ und Messer „Geschichte der Pädagogik“ (je 18mal), Schellbach „Mein Erfolgssystem“ (17mal), Jiratti „Drei Bücher über Sowjetrußland“, Pitt „Rant und Herder als Deuter der geistigen Welt“, Schacht „Das Ende der Reparationen“, Boehsch-Hefter „Handkommentar der Reichsverfassung“, Schwidert „Bausteine der Astrologie“, Großmann „Sich selbst rationalisieren“, Koenig „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“ und Blüher „Wanderer“ (je 16mal).

Zu bemerken ist, daß Werke der Schönen Literatur nicht aufgeführt sind, weil diese nur beim Nachweis wissenschaftlicher oder beruflicher Zwecke zur Verfügung gestellt wurden, und daß die zur Vorbereitung von Prüfungen dienenden Lehr- und Handbücher ausgeschlossen sind.

Arbeitsagung der Sozialistischen Studentenschaft.

Die Sozialistische Studentenschaft veranstaltet zur Zeit in Gemeinschaft mit ihren Reichsverbänden in der Bundeschule des ADGB in Bernau eine größere Arbeitsagung. Die Tatsache dieser Tagung in der heutigen Zeit beweist allein schon, wie sehr es unseren Studenten darauf ankommt, die wirklichen Probleme unserer Zeit zu erfassen, statt im Raufen und Kramallmachen Sinn und Zweck des Studierens zu sehen, wie das bei den Rechtsstudenten zumeist der Fall ist. Die Themen, die auf dieser Tagung zur Behandlung kommen, führen tief hinein in die gegenwärtigen Auseinandersetzungen über sozialistische Gegenwartsaufgaben. Unter drei Hauptgesichtspunkten: Funktion der Demokratie, Funktion der Sozialpolitik und des Arbeitsrechts und Funktion der gesellschaftlichen Arbeit, werden Einzelfragen behandelt. Eine Reihe von führenden Theoretikern der Partei und Gewerkschaften werden das Wort nehmen. Es soll auf dieser Tagung weniger auf die lehrhafte Abhandlung theoretischer Fragen, als auf das Herausstellen der Problematik wichtiger Gegenwartsaufgaben ankommen.

Kompositionen aus der Luther-Zeit entdeckt.

Dem Spezialisten des frühprotestantischen Chorgesanges Otto Schröder in Halle ist es gelungen, in dem sogenannten Kantorenbuch, einer alten handgeschriebenen Notenammlung der Lutherzeit in der Karl-Alexander-Bibliothek Eisenachs eine Reihe von verschollenen Kompositionen unbekannter Musiker der Lutherzeit aufzufinden. Das Buch, das 345 Blätter umfaßt, und die Bekanntheit mit einem Conradus Rein, Antonius Musa, Thomas Stolzer und anderen vergessenen Komponisten vermittelt, bedeutet eines der wichtigsten Dokumente für die Musik der protestantischen Frühzeit.

Deutscher Eisenbahnverkehr.

In den „Veröffentlichungen des Geographischen Seminars der Universität Leipzig“, herausgegeben von Prof. Wilhelm Bolz, ist als 2. Heft eine aus einer Dissertation hervorgegangene Arbeit von Helmut Haupe erschienen, die „Die geographische Struktur des deutschen Eisenbahnverkehrs“ behandelt. (Verlag von Julius Bely, Langensalza-Berlin, 1932 S. mit 17 Karten und Diagrammen sowie 2 Tabellen und Literaturverzeichnis, brosch. 10 Mark. !!) Die Arbeit versucht, die geographischen Grundlagen und Beziehungen des deutschen Eisenbahnwesens unter teilweiser Berücksichtigung der historischen und politischen Faktoren herauszuarbeiten. Das Schwergewicht der Untersuchung liegt auf dem Personenverkehr, vornehmlich dem Schnellverkehr, während der Güterverkehr leider nicht so stark berücksichtigt ist. In der Hauptsache wird ein Bild vom gegenwärtigen Eisenbahnverkehr, der sich auf dem Höhepunkt der Entwicklungskurve befindet, gegeben. Die historischen Vorläufer der Eisenbahn, Poststraße und Landstraße, werden behandelt, soweit es zum Verständnis nötig ist.

Der Nachteil des Buches ist neben dem unverständlich hohen Preis die unglückliche Schwerfälligkeit der wissenschaftlichen Sprache, die vor allem im ersten Teil der theoretischen Untersuchung abfällt. Es ist doch wirklich nicht erforderlich, wissenschaftliche Untersuchungen in eine Sprachform zu pressen, für die man eine besondere Uebersetzung braucht, so daß weite Kreise, die sonst Interesse hätten, das Buch ablehnen werden. Dagegen sind die zahlreichen Karten des Verkehrsnetzes und der Verkehrsstärke ausgezeichnet und sehr instruktiv. W. T.

Städtische Oper. Zu den geschlossenen Volkssportfestungen vom 12. bis 15. August sind Karten zum 4. Rang zum freien Verkauf ab heute zu haben. Im Verkaufstag sind die Boxen und Balken geschlossen.

Treue um Treue

Berliner Metallarbeiter für ehrliche Einheitsfront

Es war nahezu selbstverständlich, daß in der Generalversammlung der Berliner Metallarbeiter am Montag in den Sophienjahren die hochpolitischen Ereignisse der letzten Wochen in den Vordergrund gerückt wurden. Da der Generalversammlung nichts weiter zur Beratung vorlag als einige Anträge, die zum größten Teil von der sogenannten „Opposition“ gestellt waren und wegen ihres demagogisch-politischen Inhalts zur schärfsten Gegenrede herausforderten, gab es eine fast zweistündige sehr interessante politische Debatte. Daß diese Aussprache herbeigeführt wurde, war sehr nützlich, denn sie gab sowohl den beiden Bevollmächtigten Genossen Ulrich und Eckert als auch den verantwortungsbewußten ehrenamtlichen Funktionären der Berliner Metallarbeiter Gelegenheit, den Diskussionen auf der sogenannten Linken den Ernst der Stunde und die

Notwendigkeit der ehrlichen Einheitsfront

im Kampfe gegen den Faschismus vor Augen zu führen.

Von dieser Generalversammlung verdient weniger festgehalten zu werden, welchen Inhalt die verschiedenen Anträge hatten oder was der eine oder der andere Redner sagte, sondern welcher Geist in der Generalversammlung herrschte. Bei der Beurteilung des Verlaufs der Versammlung nach dieser Seite hin muß von vornherein betont werden, daß die Delegierten der Berliner Metallarbeiter den sehnlichsten Wunsch haben, die sozialistische und kommunistische Arbeiterschaft möge sich endlich zu einer wirklichen Einheitsfront, zu einer Kampfgemeinschaft auf Tod und Leben gegen den drohenden Faschismus zusammenschließen. Von einem Delegierten wurde an die „Linientreuen“ kommunistischen Delegierten die konkrete Frage gerichtet, ob ihre Partei in der nächsten Zeit weiter

den Bruderkampf schüren wolle und was die KPD, außer der Herausgabe von Parolen, die, wie die Generalstreikparole anlässlich des Gewaltstreikes gegen Preußen, von den eigenen Anhängern nicht befolgt werden, zu tun gedente zur wirksamen Bekämpfung der Reaktion.

Die Rede des Sprechers der Opposition, der fortwährend von der Injenzierung politischer Massenstreiks und der „außerparlamentarischen Aktion der Tat“ redete, selbst aber nicht einmal den Mut zum Tragen seines Antifaschismus hat, ließ nicht die Erwartung zu, daß sich die verantwortlichen Kreise innerhalb der KPD, doch noch darauf besinnen werden, daß

der Hauptkampf nicht der Sozialdemokratie, sondern dem Faschismus

zu gelten habe. Der Beantwortung der konkreten Fragen hinsichtlich der Einheitsfront wichen die kommunistischen Delegierten aus.

Von den wenigen revolutionären Wirkkräften abgesehen, brachten die Delegierten mehrfach zum Ausdruck, daß sie für die Herstellung einer ehrlichen Einheitsfront aller Freiheit liebenden Arbeiter und Angestellten sind, und daß die Berliner Metallarbeiter sich nicht als die schlechtesten Kämpfer für Freiheit und Recht erweisen werden, wenn in nächster Zeit einmal an ihre Aktionskraft appelliert wird. Fast einmütig war die Generalversammlung der Auffassung, daß sich im Falle der Gefahr für die deutsche Arbeiterbewegung die Einheitsfront der Arbeiter auch gegen den Willen der kommunistischen Führer bilden wird, wenn diese weiter das Zustandekommen der proletarischen Einheitsfront sabotieren sollten.

Verjüngung des Arbeitsmarktes.

Nur vorübergehender Bedarf der Landwirtschaft.

Die Arbeitsmarktlage im Bezirke des Landesarbeitsamtes Brandenburg hat sich während der Zeit vom 16. bis 31. Juli wenig verändert. Die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden hielt sich ziemlich stabil; wenn die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden nicht wieder zugenommen hat, so ist dies in der Hauptsache auf den Kräftebedarf der Landwirtschaft zurückzuführen. Die vermehrten Arbeitsmöglichkeiten, die die Landwirtschaft aus Anlaß der Körnerernte bot, wurden allerdings durch das gleichzeitige Nachlassen des Beschäftigungsgrades in den übrigen Außenberufen nahezu ausgeglichen. Hinzu kommt, daß es sich bei den vorhandenen Arbeiten überwiegend um kurze Wushilfen handelte, so daß die vermittelten Arbeitskräfte meist schon nach wenigen Tagen wieder zur Verfügung standen.

Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden verringerte sich um 10 980 Personen auf 790 247 (801 227) Personen. Davon entfielen auf Berlin 607 198 (611 100), Brandenburg 168 999 (175 429) und Grenzmark Posen-Westpreußen 14 050 (14 698). An Unterstützungssuchenden waren in der Arbeitslosenversicherung 114 516 (127 192) Personen zu verzeichnen, davon in Berlin 90 957 (98 266), Brandenburg 21 607 (26 685) und Grenzmark Posen-Westpreußen 1862 (2241). In der Krisenfürsorge betragen die entsprechenden Zahlen für Berlin 153 284 (156 084), Brandenburg 41 620 (49 431), Grenzmark Posen-Westpreußen 3212 (3969), zusammen 198 116 (209 484) Personen.

Bahlsahrtserwerbslose wurden am 31. Juli 1932 im Bezirke des Landesarbeitsamtes Brandenburg 328 599 (30. Juni 1932 gleich 321 467) gezählt, davon in Berlin 254 654 (256 867). Es erholten von den statistisch erfassten Arbeitslosen im Bezirk des Landesarbeitsamtes Brandenburg 193 848 keine Unterstützung. In dieser Zahl kommt aber noch nicht die schwer zu ermittelnde Zahl der Arbeitslosen zum Ausdruck, die gar nicht mehr zur Stempelfontrolle erscheinen, weil sie die Hoffnung auf Erlangung einer Arbeitsstelle aufgeben.

Auf 1000 Einwohner des Gesamtbezirkes kamen in der Arbeitslosenversicherung 16,51 Hauptunterstützungsempfänger; diese Zahl stellte sich für Berlin auf 22,66, für die Provinz Brandenburg auf 8,38, für die Grenzmark Posen-Westpreußen auf 5,60. In der Krisenfürsorge betrug die Vorkaufszahl für den Gesamtbezirk 28,57, sie stellte sich für Berlin allein auf 38,19, für die Provinz Brandenburg auf 16,07 und für die Grenzmark Posen-Westpreußen auf 9,66.

Sigewelle über Zentralrußland.

Moskau, 9. August.

Im Moskauer Gouvernement herrscht zur Zeit ein außerordentlich trockenes und heißes Wetter. Die Tagestemperatur, die in dieser Jahreszeit durchschnittlich 19 Grad beträgt, ist bis auf 35 Grad gestiegen. Durch die Trockenheit wurden vielfach Brände hervorgerufen.

Das neue Buch

Alt-Berlin

Die überstürzte Entwicklung der Stadt Berlin sowie die Veränderslosigkeit von Behörden und Bevölkerung in der Gründerzeit für alte wertvolle Bauten hat vom historischen Berlin wenig übrig gelassen. Das Geschäftsleben, insbesondere die Konfektion, gestaltete in üblicher Weise die Königsstadt um und machte erst vor den engen Gassen des ältesten Stadtteiles halt. Wenn auch der Magistrat versucht hatte, hier eine Art Verwaltungsforum zu errichten, so blieben durch die Geldknappheit nach dem Kriege viele Projekte unausgeführt, und mancherlei Altertümligkeiten sind erhalten geblieben.

Allmählich begann man, sich für diese Zeugen aus vergangenen Jahrhunderten zu interessieren. Führungen von Orts- und sachkundigen Gelehrten bei Tageslicht und Mondschein in die alten Winkel sind heute sehr beliebt; man schwelgt in Romantik und möchte dieses Stück Mittelalter erhalten sehen.

In tristem Gegensatz zu dieser sentimentalen Auffassung hört man jetzt eine andere Stimme, eine Anklage, zumindest eine ernste Mahnung: Im Auftrage des Deutschen Vereins für Wohnungsreform hat Bürgermeister a. D. Bruno Rehwan, der rührige Geschäftsführer des Vereins, eine Schrift herausgegeben: „Die Wohnungsverhältnisse der Berliner Altstadt“ (Verlag: Die Wohnung, Berlin S. 14). In rücksichtsloser Offenheit wird hier die Kehrseite der Medaille gezeigt, nicht gedrängt Beispiel am Beispiel gereicht und Zustände geschildert, die einer Stadt wie Berlin unwürdig sind.

Mit außerordentlicher Gründlichkeit ist man zu Werke gegangen. Das Statistische Amt, die Bezirksämter, der Cityauschau haben gearbeitet und Unterlagen geliefert. Ramhafte Vertreter der Vereine haben 3506 Wohnungen untersucht und den Tatbestand aufgenommen; von 300 Grundstücken ist das Resultat wiedergegeben. Wir greifen beispielsweise heraus: „Nikolai-Ring-Platz 7/8: Das ganze Haus nah, dumpf, halb verfallen, überaus schmutzig. Die oberen Wohnungen (Mansarden) bergen einen Gestank, daß man bei 5. überhaupt nicht atmen kann. Die Fenster sind fast durchweg verfault, teilweise nicht zu öffnen, aber auch nicht zu schließen. Die Dienen haben sich gesenkt, zeigen Risse und Spalten. Tapeten sind nicht mehr vorhanden. Wände und Decken zerbröckeln, Wannen und Räufe... Aborte (zwei für alle Mieter) im Hof, eins ohne Wasserleitung...“ Ein Beispiel für viele! Man lese auch die anderen, betrachte die beigefügten Aufnahmen, und man wird keinen Augenblick zögern, dem Herausgeber der Schrift zuzustimmen, wenn er sagt: „Schluß mit der falschen Romantik! Wirklich wertvolle alte Gebäude wie Ephraim-Palais, Ermeler-Haus u. a. oder was sich sonst noch in erträglichem Zustande befindet, sollen erhalten werden; das übrige ist reif für den Abbruch und muß verschwinden!“

Der Verein setzt seine Hoffnung auf die durch den Verkehr notwendige Umgestaltung der Altstadt, als eine Gelegenheit, mit diesen unwürdigen Zuständen aufzuräumen. Hugo G. Müller.

Die Einweihung der Otto-Lilienthal-Gedächtniskirche in Lichterfelde-Df, die morgen, Mittwoch, mittags 12.30 Uhr, erfolgt und bei der Oberbürgermeister Dr. Sahm die Weihrede halten wird, wird um dieselbe Zeit von der Berliner Funktunde übertragen.

Wetter für Berlin: Verhältnismäßig kühl bei mäßigen westlichen Winden, wechselnd bemöht ohne wesentliche Niederschläge. Für Deutschland: Im Süden und Westen weiterhin heiter und am Tage warm. Im übrigen Reiche veränderliche Bewölkung und im Küstengebiet einzelne leichte Schauer.

PROGRAMM

für die Zeit vom 9. bis 11. August

KINO-TAFEL

PROGRAMM

für die Zeit vom 9. bis 11. August

BTL

Potsdamer Straße 38
An der Lützowstraße.
Frau Lehmanns Töchter mit Hansi Niese, Hertha Thiele, Else Esther, Fritz Kampers — W. 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
An der Pallasstraße.
Tom rechnet ab mit Tom Mix. — Ein süßes Geheimnis mit Hansi Niese — W. ab 5 Uhr

Turmstraße 12
Wilsnacker Str. 63.
Das Lied einer Nacht mit Jan Klepura, Magda Schneider — Für Jugendliche freigegeben! — W. 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstraße 39-40
(Passage)
Aus einer kleinen Residenz mit Lucie Englisch. — Die Wassertouren von Hietlau mit Dina Gralla — Den ganzen Tag geöffnet

Unter den Linden
Die Kamera
Unter den Linden 14
W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Verlängert!
Nippon (Japan-Film) — Harlekin — Foxtonwoche

Friedrichstadt
Franziskaner
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
9, 12, 3, 6, 9 Uhr
Die Privatsekretärin mit Renate Müller, Herm. Thimig, Felix Bressart u. a.
10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr
Der tolle Bomberg
Neueste Top-Bild-Reportage

Westen
Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Ja, treu ist die Soldatenliebe mit Fritz Schulz, Ursula Grabley, Camilla Spira — W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr

Südwesten
Film-Palast Kammersäle
Tollower Str. 1 W. ab 6.30 S. ab 5 U.
2 Großtonfilme: Der Rächer des Tong. — Im Banne der Berge mit Elga Brink

Tempelhof
Kurfürst
W. 7, 9, Sbd. Stg. 3, 7, 9 Uhr
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Vorst.
Das Lied einer Nacht mit Jan Klepura — Tonbeiprogramm
Jugendliche haben Zutritt.

Tivoli
Täglich 5, 7, 9, Stg. 3 Uhr: Jugendvorstellung
Berliner Straße 97.
Der Rächer des Tong mit Edward Robinson. — Gutes Tonbeiprogramm

Mariendorf
Ma-Li
Mariendorfer W. 7, 9, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Chausseest. 305.
Das Lied einer Nacht mit Jan Klepura, Magda Schneider. — Tonbeiprogr. — Jugendl. Zutritt

Schöneberg
Alhambra
Varieté Tonfilm
Hauptstraße 30
Der Sänger von Sevilla mit Novarro. — Der Schrecken der Garnison mit Bressart. — Jugendliche haben Zutritt.

Titania Schöneberg
Hauptstr. 49
W. 4. letzte 9 Uhr S. ab 3 Uhr
Kriminaltonfilm: Der Hexer, nach Edgar Wallace, mit Marie Solweg, Fritz Rasp. — Tonbeipr.

Friedenau
Kronen-Lichtspiele
Rheinstraße 65.
Beg. 7, 9 Uhr Stg. 5, 7, 9 Uhr
Die große Attraktion mit Richard Tauber, Marianne Winkelstern, Arno. — Beipr.

Steglitz
Titania-Palast
W. 6.30, 9 U., Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutmuttsstr.
Uraufführung: Ja, treu ist die Soldatenliebe (Tonfilm-Lustspiel) mit Ursula Grabley, Fritz Schulz, Camilla Spira — Tonbeiprogramm

Zehlendorf-Mitte
Zeli
Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr
Stg. 3 Uhr Jugendvorstell.
Potsdamer Str. 66.
Vater geht auf Reisen mit Hans Waßmann, E. Gläuner. — Beiprogramm

Charlottenburg
Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53/54
Jonny stiehlt Europa mit Harry Piel.
Für Jugendliche freigegeben! — W. 5, 7, 9 Uhr

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
Frau Lehmanns Töchter mit Hansi Niese, Hertha Thiele, Else Esther, Fritz Kampers — W. 5, 7, 9 Uhr

Wilmsdorf
Schlüter-Theater
Beginn: 5, 8.15, 9 U.
Schlüterstr. 17 Stg. 3 Uhr: Jugd.-V.
König der Nassauer mit Georges Milton. — Kavaliere vom Kurfürstendamm

Atrium
Wochent. 7, 9¼ U., Stg. 5, 7, 9¼ U.
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Uraufführung: Das Millionen-Testament (Abenteuer-Film) mit Charlotte Ander, Joh. Riemann, Julius Falkenstein, Eugen Rex — Tonbeipr.

Moabit
Artushof
Wochent. ab 6 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr
Perleberger Str. 29
2 Tonfilme: Mein Leopold mit Max Adalbert, G. Fröhlich. — Die Franke mit Charl. Süssa

Süden
Theater am Moritzplatz
W. 6, 8.45 Uhr, S. ab 4.30 Uhr
Der Sprung ins Nichts mit Cilly Feindt

Südosten
Luisen-Theater
W. ab 6.30 S. ab 5 U.
Reichenberger Str. 34
Toni van Eyck, Willi Stettner in Kitty schwindelt sich ins Glück
Weiß-Ferdi in dem großen Lachschlager
Wenn dem Esel zu wohl ist

Filmek
W. 6.30 U., Stg. 5 U.
Am Görlitzer Bahnhof
Die letzten 3 Tage: Hansi Niese, Fritz Kampers in dem lustigen Tonfilm Frau Lehmanns Töchter
Ferner: Dick und Dot in ihrem neuesten Tonfilm Hinter Schloß und Riegel

Stella-Palast
W. ab 6.30 Uhr
Sonnt. ab 5 U.
Köpenicker Straße 12-14
Jan Klepura, Magda Schneider, Fritz Schulz in dem Großtonfilm Das Lied einer Nacht
Auf der Bühne: Großes Varieté
Jugendliche haben Zutritt.

Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 66
Beg. ab 8 Uhr
Der Rächer des Tong. — Die große Liebe mit Hansi Niese

Neukölln
Mercedes-Palast
W. 6¼, 9 U., S. ab 5 U.
Hermannstr. 212.
Jonny stiehlt Europa mit Harry Piel — Intern. Hühnerschau
Jugendliche Zutritt

Primus-Palast
Woch. 6¼, 9 Sonnt. ab 5 U.
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/78.
Frau Lehmanns Töchter mit H. Niese, Thiele, Kampers — Intern. Bühnenschau

Treptow
Treptow-Sternwarte
Mittwoch, 8 Uhr: Kreuz und quer durch den Harz, Lichtbildvortrag. — Donnerstag, 8 Uhr: Spreewaldzauber, Film

Osten
Germania-Palast
W. ab 6¼, S. ab 5 U.
Frankfurter Allee 314
Anny Ondra in ihrem großen Lacherfolg: Die grausame Freundin mit Fritz Rasp, Olga Limburg
Auf der Bühne: 5 erstklassige Varietéattraktionen
Jugendliche haben Zutritt.

Luna-Palast
Woch. 5 Uhr
Sonnt. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121.
Frau Lehmanns Töchter mit H. Niese — Bühne: Ruth und ihre 8 Jazzboys — Tonwoche

Schwarzer Adler
Frankf. Allee 99
W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Das Lied einer Nacht mit Jan Klepura, Magda Schneider, Fritz Schulz, O. Wallburg. — Gr. Beipr. — Tonwochenschau
Jugendliche haben Zutritt

Viktoria-Theater
Woch. ab 5 Stz ab 3 U.
Frankfurter Allee 48
Des Bienenkönigs wegen verlängert
Großtonfilm: Das Lied einer Nacht mit Jan Klepura, Magda Schneider, Fritz Schulz, Jul. Falkenstein. — Tonbeipr.

Neu-Lichtenberg
Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70. Stg. 3 U. Jugendvorst.
W. 7, 9 Uhr Stg. 5, 7, 9 Uhr
Bis Donnerstag verlängert:
Das Lied einer Nacht mit Jan Klepura, Magda Schneider
Jugendliche haben Zutritt.

Friedrichsfelde
Kino Busch
Wochentags 6 Uhr
Sonntags ab 5 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
Hans in allen Gassen mit Hans Albers, C. Horn. — Gr. Tonbeiprogr. — Tonwoche

Nordosten
„Elysium“
Friedauer Allee 56
Wochent. ab 6¼ Uhr, Sonnt. ab 4 Uhr
Frau Lehmanns Töchter mit H. Niese, Thiele, Kampers — Der König der Schuhputzer mit Georges Milton

Flora-Lichtspiele
Landsberger Allee 40/41
Wochent. 5.45, ca. 7, 8.45, Stg. ab 3 Uhr
2 Tonfilme: Ein Tango für Dich mit Willy Forst. — Marco der Clown

Norden
Alhambra
Möllerstraße 12A, Ecke Seestraße
W. 5, 7, 9 Uhr, S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Flucht von der Teufelsinsel mit Vortrag. — Tonbeiprogr.

Pankow
Palast-Theater
Breite Str. 21a. W. 7 u. 8.30 Uhr
Schanghai-Express mit Herlene Dietrich — Arm wie eine Kirchenmaus

Mars regiert die Stunde

Und wir Frauen? / Von Hedwig Schwarz

Die letzten preußischen Landtagswahlen brachten einen Rückgang der weiblichen Mandate um fast ein Drittel. Es ist der starke Auftrieb der frauengefeindlichen Nationalsozialistischen Partei, der die durchaus günstige Placierung der weiblichen Kandidaten bei der Sozialdemokratie und den Mittelparteien wirkungslos machte.

Es wäre aber verfehlt, den Blick ausschließlich auf die Abnahme der Mandatzahl zu richten. Der Einfluß einer Minderheit, wie es die Frauen sind und auf abschbare Zeit bleiben werden, beruht stärker noch als auf der Zahl auf den geistig-seelischen Kräften, auf der Atmosphäre, die sie ausströmt, und der Gesamtkörperschaft des Parlaments mitzutellen in der Lage ist. Und da muß gesagt werden, daß der Fraueneinfluß im Parlament noch weit stärker geschwunden ist, als es dem ziffernmäßigen Verlust entspricht. Nicht, weil ein Sinken des geistigen Niveaus und Persönlichkeitswertes der weiblichen Abgeordneten eingetreten ist, im Gegenteil haben die Älteren an Weisheit, Erfahrung, Kenntnissen und parlamentarischer Routine gewonnen, während die jüngeren, als Folge der Staatsumwälzung, durchweg eine bessere allgemeine und beruflich spezialisierte Vorbildung für ihre Aufgaben mitbringen, sondern weil die heutige Situation des Parlamentarismus in Deutschland weiblichem Wirken so ungünstig wie möglich ist. Dem rüden Gossendon und den Stuhlbeinargumenten der Naziführer, die den Ehrentitel eines Volksvertreters in den Dreck stampfen, ist die Frau noch weniger gewachsen als ihr männlicher Fraktionskollege. Sie ist es um so weniger, je feinfühligere, verlässlichere und seelenvollere, mit einem Wort, je weiblichere sie ist. Die Nichtdelegation weiblicher Raziabgeordneter hat wenigstens das Gute zur Folge, daß dem deutschen Volk und dem Ausland der Anblick fanatisch tobender Rassenkämpferinnen erspart wird. Doch außer dem Ton und Stil der wenigen parlamentarischen Tagungen, die noch stattfinden, ist es auch ihr Inhalt, der die Frau nicht mehr dazu kommen läßt, sich sachlich durchzusetzen. Durch Tradition, Erziehung und Berufsvorbildung waren die weiblichen Abgeordneten von vornherein derart spezialisiert auf Wohlfahrts- und Kulturfragen, daß Gertrud Bäumer einmal spottend davon sprach, daß die Frauen aller Fraktionen bei Behandlung dieser Fragen immer gleich „rubelweiße“ auftreten, während sie in den Fragen der Großen Politik, der Finanz-, Außenpolitik usw. bis auf wenige Ausnahmen eine bedauerliche Zurückhaltung zeigten. Nun ist auf dem einst so weiten und fruchtbaren Feld der Sozial- und Kulturpolitik durch die unbarmherzige Rotverordnungsensens so vieles hinweggemäht, daß zur Verringerung der weiblichen Abgeordnetenanzahl eine nie vorausgesehene Einengung ihres sogenannten „natürlichen“ Arbeitsfeldes getreten ist.

Der entscheidende Faktor aber für die Verdrängung des weiblichen Einflusses in der Politik liegt in der zunehmenden Kuschaltung des Parlaments und des demokratischen Regierungssystems überhaupt. So wiefensfremd vielen Abgeordneten Frauen zunächst auch das unsachlich und unpraktisch erscheinende parlamentarische Baktieren, Wägen und Wandeln erschien, sie fanden nach einiger Gewöhnung dabei doch immer noch unendlich viel mehr Grund unter den Füßen als auf der Plattform der nackten Gewalt, des latenten Bürgerkrieges. Der politische Schwerpunkt hat sich vom Parlament, vom geistigen Meinungskampf hin verschoben zum politischen Machtmittel des Renoloers, Schlagrings und Maschinenengewehrs. Ob für oder gegen die Republik, es sind Männer, überall Männer, die uniformiert oder gar bewaffnet durch die Straßen marschieren, die als Gegner durch gewalttätigen Umsturz die Republik zu beseitigen hoffen, oder als ihre Verteidiger mit gesammelter, kaltblütiger Entschlossenheit ihr Leben einzusetzen bereit sind. Mag die Frau noch so heiß und leidenschaftlich als Kampfgesährtin des Mannes hüben und drüben mitempfunden, ihr Schicksal ist praktisch einmal wieder das Beiseitegehen, die Passivität, wenn es um die großen und letzten Dinge geht.

Oder nicht? Soll auch die Frau sich einreichen in die Front der Kämpfenden? Es besteht kein Zweifel, daß in Augenblicken höchster Kampfesleidenschaft viele Frauen unserer Tage von diesem Wunsch erfüllt werden, daß er zum mindesten in ihrem Unterbewußtsein triebhaft aufbricht. Uralt weibliche Kampfinstinkte waffentüchtiger Frauen aus mütterrechtlicher Vorzeit mögen sich da verbinden mit dem frastvollen Selbstbewußtsein der sportlich tüchtigen jungen Frauengeneration. Die vorurteilsfreie geschichtliche Forschung hat den schönen Mythos widerlegt, daß die Frau als Trägerin des werdenden Lebens die „natürliche“ und darum berufene Hüterin des Gedankens der Gewaltlosigkeit sei. Mütterlichkeit ist zwar ein sehr wesentliches Element der Frauenseele, aber doch nur ein Element unter mehreren, das durch die jahrtausendelange erzwungene Beschränkung anderer Möglichkeiten auf deren Kosten überkultiviert wurde. (Außerdem gibt es ja auch eine sehr aggressive Mütterlichkeit.) Der Bolschewismus hat bewußt an alte weibliche Kampfinstinkte angeknüpft, indem er die uniformierte, schiefende und marschierende Sowjet-Amazone schuf. Der Rote Frontkämpferbund übertrug dieses Wagnis auf den wesentlich anderen deutschen Kulturboden. Die im Zuge einst mitmarschierenden Roten Frontkämpferinnen mit Windjacken und rottem Kopftuch hatten wohl selbst ein bißchen das Gefühl, fehl am Ort zu sein, jedoch gebot die Parteidisziplin, stärker als eigener Kampfanatismus, über die aufsteigenden Hemmungen und Bedenken.

Selbst die Nazis, die ihr Frauenideal aus dem 16. Jahrhundert geholt zu haben scheinen, lassen ihre Wägdlein, ohne sie allerdings einzureihen, doch gern in der thalibraunen Jacke herumlaufen.

Von den großen politischen Kampfbündeln haben Stahlhelm und Reichsbanner niemals an Einbeziehung gedacht oder durch freiwillige Uniformierung auf die weibliche Anhängerenschaft abgefahren. Der Stahlhelm aus einer reaktionären, rein männerbündlerischen Ideologie heraus, das Reichsbanner aus seiner Auffassung der Rolle der Frau heraus, mit der wir allein uns auseinanderzusetzen haben.

Wir Sozialisten und überzeugte Pazifisten lehnen die Militarisierung der Frauen in ihrer Masse ab, wollen keine Neuerweckung und Organisierung weiblicher Kampfinstinkte.

Diese Auffassung ist nur zu verstehen aus der antimilitaristischen Gesamthaltung der Sozialdemokratie. Die Formierung der Massen der republikanischen Männer in heeresähnlichem Verband ist uns nicht Selbstzweck, nicht der Ausdruck des Willens zu neuer militärischer „Ertüchtigung“ auf republikanischer Grundlage. Die Form der Abwehr ist ausgezwungen worden durch die Form des Angriffs, erst die Ausbreitung des „Stahlhelms“ und die Provokationen seiner „Deutschen Tage“ riefen die wehrfähigen republikanischen Männer auf den Plan. In dem Augenblick, wo der Bestand der Republik für immer gefährdet erscheint, werden diese Männer freiwillig zurückkehren zu den Stätten nur geistigen Wirkens für ihre Ideen. Und von dieser Grundhaltung aus, die die Militarisierung als ein gegenwärtig notwendiges Übel, aber doch als Übel betrachtet, ist die Ablehnung der Einbeziehung der Frau zu verstehen. Es unterscheidet dabei das Reichsbanner vom Stahlhelm die bedingungslose Anerkennung der Frau als gleichberechtigte Staatsbürgerin und die Pflege gefelliger Beziehungen, um die Frau zur äußeren und inneren Anteilnahme an den Zielen ihres kämpfenden Mannes oder Sohnes heranzuziehen.

Die aktive Kämpferschaft der Frau wird nicht erstrebt, weil man in der Ausprägung der weiblichen Psyche, wie sie nun eine jahrtausendelange Entwicklung einmal vollbracht hat, ein hohes Kulturgut erblickt, das in der Gegenwart bewahrt und erhalten und für die Zukunft ausgewertet werden soll. Gerade die starke Betonung der mütterlichen und pflegerischen Seite, sei es auch auf Kosten des Intellekts, der Gesamtpersönlichkeit und der Teilnahme an staatlichem und wirtschaftlichem Leben,

hat es doch auch wieder mit sich gebracht, daß die große Mehrzahl der Frauen die Gewaltlosigkeit, das Hüten und Bewahren des Einzellebens, als das ihnen allein Gemäße, als das „Natürliche“ empfinden gelernt haben. Diese Tendenz zur Friedfertigkeit, zur Achtung vor dem Wert des menschlichen Lebens soll in der Masse der Frauen nicht zerstört werden in einer Zeit, wo sie fast die einzige Reserve bildet, aus der heraus in kommenden Zeiten ein neuer Staat, eine neue Welt errichtet werden kann. Man stelle sich vor, die allgemeine Militarisierung des politischen Lebens in Deutschland hätte auch auf die Frauen übergegriffen, und es wird einen schaudern vor diesem Anblick hemmungslosen Gewaltrausches. Rein, weil die Frauen durch die historische Entwicklung, verstärkt durch ihre natürlichen Aufgaben, unserem Menschheitsideal des Pazifismus so viel näher sind als die Männer, wäre diese Art von „Gleichberechtigung“ kein Vorwärts, sondern für sie ein Zurück.

Als Schlussfolgerung aus unseren Gedankengängen haben wir für die Frauen folgende Forderungen zu ziehen: stärkere Einbeziehung der Frauen an führender Stelle in die allgemeinen großen politischen Probleme, die noch lange im Vordergrund bleiben werden, um im Parlament, und natürlich auch außerhalb, dieses Kampffeld nicht dem Mann zu ausschließlich zu überlassen; stärkere Betonung des kämpferischen Momentes, der hinreichenden Agitation, der Aufzeichnung der sozialistischen Menschheitsziele, womit wir zurückgreifen auf das Vorbild der unvergessenen sozialistischen Vorkämpferinnen von einst aus jener Epoche, die man mit Recht die Heroenzeit der Sozialdemokratie nennt.

Es geht um die Gesundheit

Zum nationalsozialistischen Kurs / Von Stadtarzt Dr. Drucker

Die Menschen unseres Zeitalters sind gewiß nicht glücklicher als die einer früheren Epoche. Weltkrieg, Inflation und Wirtschaftskrise haben das seelische Leid der Massen unermesslich gesteigert. Das Volk ist an Freude immer ärmer, an Sorge und Gram immer reicher geworden. Die körperliche Not, die aus Krankheit und Siechtum hervorsticht, hat sich aber nicht vermehrt, sondern vermindert. Das Leben der Menschen ist wohl grau und trübe, aber es währt jetzt länger und ist gesünder als vordem. Betrachtet man die Sterblichkeitstabellen der letzten 50 Jahre, so ergibt sich unzweifelhaft, daß in Deutschland die Zahl der Todesfälle, bezogen auf die Gesamtbevölkerung und auf die einzelnen Altersgruppen, seit den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ununterbrochen zurückgegangen ist. Heute hat ein neugeborenes Kind durchschnittlich eine um 20 Jahre höhere Lebenserwartung als im Jahre 1880; heute überschreiten das 60. Lebensjahr etwa doppelt soviel Menschen wie damals! Die tödlichen Ernährungstörungen der Säuglinge sind jetzt selten, die Rachitis ist zurückgedrängt, die Tuberkulose fordert nur noch ein Drittel der Opfer, die noch vor einem halben Jahrhundert gezählt wurden, und auch die Geschlechtskrankheiten befinden sich auf dem Rückzug.

Wenn von diesen Tatsachen Vertreter hoher und höchster Behörden auf Kongressen und Ausstellungen sprechen, dann winden sie gewöhnlich der ärztlichen Wissenschaft einen Ruhmeskranz. Die Hebung der Volksgeundheit wird von ihnen in erster Linie auf die Fortschritte der Medizin und Hygiene zurückgeführt. Das ist die offizielle Ansicht. Sie ist falsch, denn es ist nicht entscheidend, daß die Methoden der Krankheitsbehandlung und Krankheitsverhütung vervollkommen worden sind, sondern daß die neuen Errungenschaften auch den Massen zugute kommen. Es ist nicht die Hauptfrage, daß die Wissenschaft die Grundsätze für ein gesundheitsgemäßes Leben in vollendeter Weise aufstellt, sondern daß die breiten Schichten auch instande sind, diese Lehren zu befolgen. Die Sterblichkeitskurve begann gegen das Ende des 19. Jahrhunderts zu sinken, weil damals durch die Sozialversicherung die ärztliche Versorgung der Lohnarbeiter erheblich verbessert worden war. Die Volkskrankheiten nahmen ab, weil das Proletariat durch seinen wirtschaftlichen und politischen Kampf seine Lebensbedingungen günstiger gestaltet hatte und durch seinen kulturellen Aufstieg auch geistig befähigt worden war, hygienischer als vorher zu leben.

Als einer der ersten hat der junge Virchow den Zusammenhang zwischen Krankheit und sozialer Lage klar erkannt. Für das Wüten des Flecktyphus in Oberschlesien machte er das Elend der Bevölkerung verantwortlich, die unterernährte, unsauber und unwissend in überfüllten, lichtlosen Wohnungen vegetierte, und er rief auf zur Verringerung des Loses der Armen. Sein Appell fand kein Echo. Die Staatsmänner dachten nicht daran, die bestehenden Verhältnisse anzufassen, und diejenigen, die unter den Zuständen am stärksten litten, waren zur Selbsthilfe noch nicht reif. Es mußten erst die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen der Arbeiterschaft entstehen, es mußte erst die unterdrückte Klasse ihr Geschick selbst zu formen beginnen, ehe der Kampf um ein gesünderes Leben der Massen mit Erfolg ausgenommen werden konnte. Und in demselben Grade, in dem es der Arbeiterschaft gelang, der Ausbeutung durch das Unternehmertum Einhalt zu gebieten, die Arbeitszeit zu verkürzen, die Löhne zu erhöhen, in demselben Grade erhöhte sie ihre Lebenskraft und ihre Lebensaussichten.

In gleicher Richtung wirkte unmittelbar die Gesundheitsfürsorge der Gemeinden. Auch sie hat sich erst dann über kümmerliche Ansätze weiter entwickelt, als die Arbeiterschaft in den kommunalen Körperschaften Einfluß erlangte. Heute betreten Tausende von Ärzten und Fürsorgern planmäßig die gesundheitlich gefährdete Bevölkerung in den Säuglings-, Kleinkinder-, Schulkindertagesstätten, in den Tuberkulose- und Geschlechtskrankheitsfürsorgestellen, in den Ehe- und Sexualberatungsstellen, und sie vermitteln rechtzeitig Hilfe, für die die Städte viele Millionen Jahr für Jahr bereitstellen. Wenn der Gesundheitszustand

des Volkes trotz der Massenarmut sich noch nicht wesentlich verschlechtert hat, so ist es zum nicht kleinen Teil diesen vorbeugenden Maßnahmen zu danken.

Der kapitalistische Staat, der bis dahin nur für die Besitzenden gesorgt hatte, ist in den letzten Jahrzehnten wenigstens in gewissem Grade auch zur „Wohlfahrtsanstalt“ für die Leidenden geworden, und darum blieben zahllose Menschenleben vor hoffnungslosem Hinsinken und vorzeitigem Erlöschen bewahrt. Wenn die Löhne immer wieder gekürzt und die Steuern erhöht werden, wenn die Unterstützungsjahre nicht einmal zur Beschaffung der aller notwendigen Nahrung ausreichen, wenn die Sozialversicherung ihre Leistungen ständig weiter abbaut, dann muß die Sterblichkeit im Proletariat zwangsläufig wieder emporschnellen. Zuletzt sind in Deutschland an der Tuberkulose in jedem Jahre 40 000 Menschen weniger gestorben als in der Blauzeit der wilhelminischen Ära — soll die Proletariatkrankheit wieder so furchtbare Ernte halten? Die Fachärzte in den Fürsorgestellen berichten schon, daß die durch lange Unterernährung zermürbten Menschen dem Fortschreiten der Tuberkulose nur noch wenig Widerstand entgegensetzen! Im Anfang unseres Jahrhunderts wurde in den Arbeitervierteln beinahe jedes dritte Kind schon im ersten Jahre seines Lebens auf den Friedhof getragen; soll dieses Säuglingssterben wieder beginnen? Sollen die Kinder der Erwerbslosen verkümmern und verkrüppeln, weil ihnen die Eltern nicht die Nahrungsmittel geben können, die die Rachitis fernhalten?

Es scheint, daß die Nationalsozialisten gegen eine solche Vermüstung der Volksgeundheit, gegen eine solche Vergeudung von Menschentrakt nichts einzusetzen haben, denn ihre „Wissenschaftler“ vertreten die Meinung, daß es sich hier um einen durchaus begrüßenswerten Ausleseprozeß handelt, der alles Rorsche und Mindere wertige beseitigt, damit die gesunden und starken Individuen sich besser entfalten können. Sie verlangen, unbefummert um die Not der Arbeiterfamilien, eine ungehemmte Volksermehrung — sonst könne ja auch die Natur nicht aufräumen —, und sie wollen jeden, der die natürliche Fruchtbarkeit der Gemeinschaft beschränkt, mit Zuchthaus und in besonders schweren Fällen mit dem Tode bestrafen. Sie leben in der Verhütung der Schwangerschaft ein ebenso furchtbare Verbrechen wie in der Abtreibung. Hitler selbst hat auf einem nationalsozialistischen Parteitag den Ausspruch getan: „Würde Deutschland jährlich eine Million Kinder bekommen, und 700 000 bis 800 000 der schlechtesten beseitigen, dann würde am Ende das Ergebnis vielleicht sogar eine Kräftesteigerung sein.“ Es braucht nicht weiter ausgeführt zu werden, daß die empfohlene Methode ebenso unmenschlich wie unsinnig ist. Nicht die schlechten Anlagen der Menschen verschulden das Massensterben, sondern vor allem die schlechten Wirtschafts- und Gesellschaftsverhältnisse.

Es ist auch nur eine natürliche Folge unserer auf dem Streben nach Profit ruhenden Wirtschaftsordnung, daß auf dem Gebiete des Heilwesens genau so wie auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zahlreiche Kräfte, so sehr nach ihnen auch verlangt wird, zur Untätigkeit verurteilt sind, weil die Kranken sie nicht bezahlen können. Der praktische Arzt ist heute ein Gewerbetreibender und seine Arbeitsleistung ist eine Ware, die er so günstig wie möglich zu verkaufen sich bemüht. Aber gerade diejenigen, die sie am nötigsten brauchen, haben die geringsten Mittel. Die Krankenhilfe der Versicherungsträger und der Gemeinden kann nicht noch weiter gedrosselt werden, ohne daß die Kermis den schlimmsten gesundheitlichen Nöten preisgegeben werden; hat sie doch bisher nur den dringendsten Bedarf gedeckt! Die Sozialisierung des Heilwesens bringt die Lösung. Sie wird jedem Volksgenossen die bestmögliche ärztliche Hilfe gewährleisten und den Arzt zum völlig unabhängigen Förderer der Volksgeundheit machen. Auf dieses Ziel gilt es zu steuern. Es kann nur erreicht werden, wenn die soziale und politische Reaktion niedergedrungen ist.

Der Sieg der Arbeiterklasse allein ist die Vorbedingung für ein gesünderes und glücklicheres Leben der Massen.

Verregneter Fußball

Dennoch gute Werbespiele in Borsigwalde

Der letzte Sonntag war für die Arbeiterfußballbewegung wieder ein Ausfall. Die angelegten Spiele wurden zum Teil gar nicht begonnen und zum anderen Teil nach wenigen Minuten des Regens wegen abgebrochen. Einzige und alleinige Werbeanstaltung des Arbeiter-Sportvereins Borsigwalde ging in allen Spielen voran. Wenn die Spiele auch unter den einsetzenden Regenschauern litten, so hielten die Spieler und die zahlreichen Zuschauer bis zum Schluss durch.

Die zahlenmäßig hohen Siege von Lichtenberg I und Hansa 31 gegen Borsigwalde bzw. Berolina lassen erkennen, daß alle Mannschaften mit dem größten Eifer bei der Sache waren. Im Spiel Lichtenberg I gegen Borsigwalde waren die Gastgeber bestimmt nicht um sechs Tore schlechter, Schußpech des Borsigwalder Sturms ließ es aber zu Erfolgen für die Mannschaft nicht kommen. Berolina holte sich mit 7:0 eine ebenfalls unverdient hohe Niederlage. Hier trägt die Hauptschuld die verlagene Hintermannschaft. Erst nachdem die Seiten mit 5:0 gewechselt waren, klapperte es etwas besser, doch nur noch zweimal gelang es den Hanseaten, den Ball über die Linie zu befördern. Die weiteren Ergebnisse sind: Borsigwalde (Jugend) gegen Normannia 2:0; Borsigwalde (2. Männer) gegen Hansa 31 0:7; Lichtenberg I (2) gegen Berolina 2:1. Am Beginn versuchten kommunistische Sportler oder was man so nennen will, durch provokatorische Zwischenrufe die Veranstaltung zu stören. Als das aber keinen Eindruck machte, versuchte man es mit anderen Mitteln. Als Mitglied der Erkennen Front hatte der Veranstalter selbstverständlich auch die rote Fahne mit den drei Pfeilen geholt. Diese Fahne hatte es den kommunistischen Leuten angetan. Man verlangte kategorisch von der Vereinsleitung, daß diese Fahne entfernt würde, da man sonst nicht weiter spielen lassen würde. Ein Hochgeflächter antwortete ihnen, so daß sie betrübt von dannen ziehen mußten. Anerkannt muß werden, daß auch einige Kommunisten gegen ihre eigenen Leute Partei nahmen. Es hat den Anschein, als ob gewisse Leute im kommunistischen Sportlager den Rotkoller bekommen haben. Nur weiter so, und der Erfolg für die bundestreue Bewegung wird nicht ausbleiben!

„Vorwärts“-Wedding hatte sich zum Sonntag den FSB „Vorwärts 31“ verpflichtet, und siegte nach überlegenem Kampf

mit 10:1 (3:1). Den Spielern von „Vorwärts 31“ muß gefagt werden, daß sie sich nicht so unspartlich auf dem Spielfeld zu betragen haben. Die 2. Elf von „Vorwärts“-Wedding spielte gegen Adler 08 (2) unentschieden 3:3, obwohl Adler 08 zur Pause mit 3:1 in Führung lag. Die 3. Mannschaften von Vorwärts und Adler 08 trennten sich mit 5:1 (1:0) für Adler 08.

Berliner Fußballer auf Reisen

Vor einigen Tagen kehrten die Fußballer der Freien Turnerschaft Wilmersdorf von ihrer Mitteldeutschlandreise zurück. Das Ergebnis dieser Tournee war für sie in punkto Gewinn und Verlust der Spiele sehr spärlich. Es war aber auch etwas zu viel, was die Leitung den Spielern zugetraut hatte. Wenn die Mannschaft in 9 Tagen 5 Spiele austragen soll, von denen die meisten gegen Meistermannschaften stattfanden, so muß man schon zugeben, daß diese Anstrengungen etwas groß sind. Die Mannschaft hat von den 5 Spielen 4 verloren und nur eins gewonnen; das Lorerhältnis lautet 23 gegen und 5 für Wilmersdorf. Es ist merkwürdig, daß die Wilmersdorfer gerade gegen den stärksten Gegner, Reiskau im Vogtland, wenn auch nur knapp, gewinnen konnte. Noch dazu, wo gerade dieser Teil der Reise, Leipzig-Reiskau, die beschwerlichste Autofahrt war. Im nachstehenden die erzielten Resultate: gegen Leipzig 09 0:4; gegen Reiskau 3:2; gegen Triebes (Thüringen) 1:4; gegen Sera-Untermhaus 1:10; gegen Raumburg 0:3.

Spielgesuche

Die Freie Sportvereinigung Lichtenberg I sucht zum kommenden Sonnabend für ihre spielstarke Jugendmannschaft einen Gegner auf eigenem Platz. Anfragen an Auer Spielermann, Berlin D 34, Bogdager Str. 6 oder Freitag 20 Uhr E 8, Andreas 1565. — Zur Verfassungsfeier am kommenden Sonntag sucht Eiche-Röpenick einen spielstarken Gegner für die erste Männermannschaft. Es soll auf dem Platz der Gaswerke im Rahmen der Verfassungsfeier des Reichsbanners ein Werbespiel gespielt werden. Angebote an H. Israel, Adlershof, Auguste-Viktoria-Straße 1. Tel. F 9, Adlershof 7964.

Olympische Keilereien

Der Ringer mit dem Messer / Polizei als Schiedsrichter

Aus Los Angeles werden wieder allerlei erbauische Dinge gemeldet, die unsere längst getroffene Feststellung bestätigen, daß es sich bei den ganzen olympischen Spielen um nichts anderes handelt, als um eine große Konkurrenz von sogenannten Amateursportlern, die um jeden, aber auch um jeden Preis Siege, Medaillen und Weltrekorde mit nach Hause nehmen wollen.

Einer der wenigen, der für Deutschland einen Sieg ersehnen konnte, war der Ringer Brendel. Als er nach schwerem Kampf den Italiener Nizzola gemorjen hatte und dieser schweißüberströmt in seiner Kabine auf der Brücke lag, verübte der Italiener in einem plötzlichen Wutanfall auf Brendel ein Mordtat mit dem Messer. Er drang auf seinen Gegner mit der Waffe in der Hand ein und nur dem sofortigen Zutreten anderer Sportleute ist es zu verdanken, daß es auf der bürgerlichen Refordolympiade nicht Lote gegeben hat. Man stellt es jetzt so dar, als hätte Nizzola unter den Einwirkungen des unerhört schweren Kampfes und als Folge der hohen Temperaturen, die in Los Angeles herrschen, einen Kollaps bekommen, der ihn dazu verleitet, das Messer gegen Brendel zu erheben. Daß das irgend etwas mit dem olympischen Eid, der auch das Fair play für den Gegner vorsieht, zu tun hätte, wird auch der Begeisterteste nicht behaupten wollen.

Ein Skandal ohnegleichen entwickelte sich auch beim Wasserballspiel zwischen der deutschen und der brasilianischen Mannschaft. Die Brasilianer kamen völlig unvorbereitet zum Spiel, sie hatten keine Ahnung von der Technik und von den Spielregeln und bearbeiteten die Deutschen, als sie merkten, daß sie ihnen überlegen waren, nach urwälderischen Holzschlägermethoden. Man berichtet, daß den Deutschen die Schwimmhosen herabgerissen wurden, so daß sie einige Schwierigkeiten hatten, aus dem Wasser zu klettern und sich als Sieger zu zeigen.

Die Gegner wurden gebissen und mit Häuten geschlagen und fortgesetzt mußte der Schiedsrichter die Spieler herausstellen. Trotzdem wurde — offenbar nach den olympischen Regeln — das Spiel zu Ende geführt, wobei die Deutschen mit 7:3 Toren Sieger blieben. Dann kam das Schönste. Die Brasilianer waren mit ihrer Niederlage nicht einverstanden; sie stürzten sich deshalb auf den Schiedsrichter, einen Ungarn, verprügelten ihn, so daß er schließlich, über zugerichtet, vom Platz getragen werden mußte. Bei diesem olympischen Kampf mußte man die Polizei als Schiedsrichter einsehen, die denn auch dafür sorgte, daß die Brasilianer für die weiteren Kämpfe ausgeschlossen wurden.

In der ganzen Sportwelt hat es Aufsehen erregt, daß Helene Mayer, die Fechtweltmeisterin, in Los Angeles eine mehr als bescheidene Rolle gespielt hat. In einem Berliner Montagblatt läßt Joachim Wall die Frage aus dem Saal: Eine kleine, aber einflussreiche Clique um die „Blonde Helene“ hat es seit Jahren verstanden, von der Fechtweltmeisterin alle schweren Gegner fernzuhalten, so daß sie alle sportlichen Siege und Ehren leicht einheimen konnte. Die Intrigen gingen sogar so weit, daß man die Berlinerinnen Ellen Preis nicht als Deutsche für Los Angeles melden ließ, so daß sich die Preißin in Oesterreich erst naturalisieren lassen mußte, um dann in der österreichischen Mannschaft an den olympischen Spielen teilnehmen zu können. Ihr hausboher Sieg im Fechturnier, der auch ein imponierender Sieg über Helene Mayer war, bestätigt die Angaben von Joachim Wall. Helene Mayer ist also so gut gemanagt worden, daß niemand an sie herankam und die ihr nahestehenden Interessenten jahrelang die Fiktion von ihrer unbestreitbaren Meisterhaft aufrechterhalten konnten. Jetzt hat sie zum erstenmal einer wirklichen Gegnerin gegenübergestanden.

Fortschritte im Flugzeugbau

Der neuzeitliche Flugzeugbau ist bestrbt, immer größere Geschwindigkeiten zu erreichen, daneben aber auch die Konstruktion des Flugzeuges immer mehr zu vereinfachen, d. h. fester und leichter zu bauen. Diese Entwicklung bringt es mit sich, daß gewisse Flugzeugbauteile unter Umständen durch Schwingungen gefährdet werden können. Um dem vorzubeugen, hat die Deutsche Versuchsanstalt für

Luftfahrt (DVL) schon seit mehreren Jahren umfangreiche Arbeiten rechnerischer und experimenteller Art durchgeführt; es sollten hierbei Mittel und Wege gefunden werden, die eine Gefahr durch Schwingungen mit Sicherheit abwenden können. Auch die Industrie hat sich diesen Bestrebungen angeschlossen. Als erste deutsche Flugzeugfirma hat die Focke-Wulf Flugzeugbau A.-G. in Bremen kürzlich eine eigene Prüfanlage geschaffen, mit der ganze Flugzeuge Schwingungsuntersuchungen unterworfen werden können. Bevor ein Flugzeug die Werkstatt verläßt, wird jetzt festgestellt, ob an ihm gefährliche Schwingungen auftreten können, so daß gegebenenfalls rechtzeitig Abhilfe geschaffen werden kann. Die Anlage wurde mit Unterstützung von Dr.-Ing. Hertel von der DVL ausgeführt.

Deutschland-Frankreich

Weltelite der Dauerfahrer auf der Olympiabahn

Die besten Steher Frankreichs und Deutschlands werden sich am Sonntag, 14. August, auf der Olympiabahn einen Kampf liefern, der das Aktuellste und zugleich Anziehendste darstellt, das zur Zeit auf dem Gebiete des internationalen Stehersports geboten werden kann.

Frankreich entsendet seinen fünfjährigen Meisterfahrer Bailard, der in der diesjährigen französischen Meisterschaftsreihe in ununterbrochenem Zuge Sieg an Sieg reihen konnte. Gerade Bailards Start ist nach dem unvollendet geliebten „Großen Preis von Berlin“ im Deutschen Stadion von besonderem Reiz, denn der französische Meister hatte bei Abbruch des Rennens sicher noch nicht alle Trümpe ausgespielt und brennt daher auf eine abermalige Begegnung mit dem besten deutschen Dauerfahrern. Der große Rivale Bailards, der beliebte frühere 6-Tage-Fahrer L a c q u e h a n, der Zweite des diesjährigen „Goldenen Rades von Berlin“, wird ebenfalls die französische Tricolore verteidigen. Als Dritter im Bunde geht Robert Grassin an den Ablauf, der bei seinen diesjährigen Berliner Starts im „Goldenen Rad“ und im „Großen Preis von Berlin“ beweisen konnte, daß er immer noch zu den Weltbesten zu rechnen ist.

Mit der Teilnahme dieses noch nie auf einer deutschen Bahn gleichzeitig am Start erschienenen ausgezeichneten französischen Stehertrios stellt der vom DLR genehmigte Länderkampf eine Sensation da, denn seine glanzvolle Befehung übertrifft alle früheren ähnlichen Länderkämpfe bei weitem. Der Länderkampf wird einen durchaus offiziellen Charakter tragen, denn Vertreter der französischen Gesandtschaft sowie des französischen Konsulats werden neben offiziellen Vertretern des DLR und DDR bei der Abwicklung des Länderkampfes zugegen sein. Auch die französische Sportpresse entfendet in Anbetracht der auch für sie interessanten Entscheidung dieses Kampfes extra einen Spezialberichterstattung aus Paris zu diesem Ereignis nach Berlin.

Arbeiter-Tennis

Tennis-Rot gegen Eiche-Leipzig 5:2

Das Vereinstreffen von Tennis-Rot Groß-Berlin mit Eiche-Leipzig litt sehr unter der ungünstigen Bitterung. Im ganzen konnten nur sieben Doppelspiele ausgetragen werden. Immerhin gab es interessante Kämpfe, denn die Leipziger verfügen über eine hohe Spielfähigkeit. Ein klares Bild der wirklichen Stärke der beiden Vereinstmannschaften lassen die ausgetragenen Spiele nicht zu, denn die Einzeltreffen kamen nicht zustande. Von den vier Männer-Doppelspielen fielen je zwei nach Leipzig und Berlin. Die ersten beiden Doppel der Berliner Mannschaft konnten sich nicht finden, sie mußten die Punkte den Leipziggern überlassen. Berlin holte sich außerdem noch ein Frauen-Doppel und zwei gemischte Doppel. Das Treffen endete also mit 5:2 Punkten für Tennis-Rot.

Das Gesellschaftsspiel der beiden Vereine im Hockey konnte Eiche-Leipzig mit 3:2 Toren für sich entscheiden, nachdem Tennis-Rot erst in Führung lag. Der schlüpfrige Boden lag den Tennispielern nicht. Besondere Leistungen wurden bei diesem Spiel nicht gezeigt. Schuld daran ist wohl die Laifache, das Tennis-Rot ohne Vortraining vom Tennisplatz auf das Hockeyfeld ging.

Die Berliner Serienspiele wurden zum größten Teil ebenfalls ein Opfer der Regengüsse. Trotzdem gab es eine große Ueberraschung: TR-Fürstenwalde schlug TR-Westen mit 4:0. Zwei Spiele müssen noch nachgeholt werden. Aber auch dieser Punktstand ist als ein großer Erfolg von Fürstenwalde zu betrachten. Die Fürstenwalder sind nicht an die Tabellen Spitze gerückt. Daß TR-Spandau TR-Wedding schlagen würde, war vorauszusehen. Vorauszusehen war nicht, daß Wedding alle Punkte an Spandau abgeben mußte, darunter zwei Punkte kampflös, weil ein Spieler fehlte. Wedding wird nun in die B-Gruppe absteigen.

Wer fährt mit: Fahrten der Naturfreunde

Am 20. August beginnen vier von dem Touristenverein „Die Naturfreunde“ arrangierte Fahrten ins Hochgebirge. Sie führen über Innsbruck in die Degaler Alpen (leichte Bergwanderung, 165 M.), in die Stubai- und Degaler Alpen (mittlere Hochtour, 175 M.) und in die Benediger- und Gledner-Gruppe (mittelschwere Eis- und Felsstour, 175 M.) und in die Dolomiten (schwere Klettertour, 190 M.). Wer sich an diesen Fahrten beteiligen will, melde sich möglichst noch heute beim Touristenverein, Geschäftsstelle Johannistr. 14/15, Fernsprecher: D 1 Norden 4177. Donnerstags, 11. August, 19.30 Uhr, findet eine Besprechung der Teilnehmer und Interessenten in der Naturfreunde-Geschäftsstelle statt.

Bundestreue Vereine teilen mit:

Vollspport Weiskau-Beig. Der Uebungsbetrieb in den Hallen beginnt für die 1. Frauen- und die 1. Jugendabteilung heute, bzw. morgen, 20 Uhr, Leistungsträger. Am Verfassungstag ist für alle Abteilungen Uebungsleiter. Die 2. Frauenabteilung ist demnächst erstmalig am 18. August, 20 Uhr, in der Halle Richardstraße, nicht wie bisher in Beig. Für sämtliche an der Verfassungstage des Reichsbanners beteiligten Frauen letzte Probe 10. August, 19 Uhr, Sonnenplatz.

Freie Schwimmer Charlottenburg. Heute, 20 Uhr, Monatsversammlung bei Gernar, Adler-Str. 13, Ecke Gellertstr.

Tennisvereine „Die Naturfreunde“. Dienstag, 9. August, Mitte: Dehmannstr. 15, Reiterer Abend. — Wedding: Willenowstr. 5 (Zimmer 4), Gesellschaftliches Uebungsabteilung. — Humboldtstr.: Willenowstr. 5 (Zimmer 13), Gruppenfragen (neue Leiter). — Gesundbrunnen, Stammbesprechung: Bank-Ed. Wiesenstr. Gruppenfragen (untere Wandbesetzungen). — Gesundbrunnen, Ringgruppe: Bank-Ed. Wiesenstr. Weine großen Ferien. — Köpenick: Sonnenburger Str. 20, Gesellschaftliches und Fächten. — Friedrichshagen: Franzfurter Allee 307, Gesellschaftliches. — Ober: Gertelstr. 12, Servicefragen. — Treptenau: Offenburger Str. 3a. — Oberschönheide: Luisenpark-Str. 2. — Witzleben, 18. August, Ober, Jugendgruppe: Franzfurter Allee 307. — Wannsee, 11. August, Betriebsgemeinschaft Komod: Johannistr. 11. — Naturkundliche Abteilung: Johannistr. 11, Wandten unterer Gen. — Rosenfelder Bericht: Weinmeisterstr. 16-17, Naturwissenschaft. — Humboldtstr.: Bank-Ed. Wiesenstr. Eingekreis. — Brandenburger Berg: Poststr. 62 (Baracke 11), Gebirgs- und Verfassungstag. — Schöneberg: Jägerstr. 11, Wandspaziergang. Treffpunkt 19 Uhr Bahnhof Tempelhofer (Postplatz Wartenhof). — Arbeitsgemeinschaft Einheits: Spielen auf der Wiese hinter dem Postamt III. — Lichterfelde: Bei Lenz, Kaiser-Wilhelm-Str. 73. Verfassungstag (Barteieranstellung). — Rudow: Bergstr. 29 (Raum 1). Beteiligung an der Verfassungstag. — Lichtenberg: Gertelstr. 44.

Rundfunk am Abend

Berlin: 16.05 Duette. 16.30 Von den deutschen Erdquellen (Hörbericht). 16.50 Bücherstunde. 17.20 Joh. Friedrich Fhr. v. Cronogk (H. Rehberg, G. Hadank). 17.45 Vom Staatsbewußtsein der Chinesen und Japaner (Dr. P. Ostwald). 18.10 Mit dem Mikrophon durch die Mark: Zechlinerhütte. 18.20 Unterhaltungsmusik. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Die deutschen Sieger der Internationalen Alpenfahrt kehren heute nach Berlin zurück und werden voraussichtlich (19 Uhr) interviewt. 19.10 Unterhaltungsmusik. 19.35 Aus Frankfurt a. M.: Stimme des Grenzlandes: „Saarland“ (Hörbild). 20.30 Alt-Berliner Tänze. 21.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Königswusterhausen: 16.00 Tradition und Konvention (E. Bischoff). 16.30 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30 Reisende erster Kajüte vor 500 Jahren (Dr. A. Funke). 18.00 Der Laie und das Klavier (P. Schramm). 18.30 Goldwährung und internationale Währungsfrage (Dr. W. Lautenbach). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Widerstandskraft und Lebensmut (Dr. J. Müller-Elmaw). 20.30 Aus Wiesbaden: Sinfoniekonzert. 21.30 Aus Frankfurt a. M.: „Werther-Fieber“ (Hörfolge). 22.25 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45 Aus Hamburg: Spätkonzert. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernheim, Berlin; Anzeigen: Otto Bengel, Berlin. Verlag: Berndt's Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Berndt's Buchdruckerei und Verlagsanstalt Voul Gtinger & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 4. Blatt 1 Beilage.

PLAZA
Nähe Schloß, Bf.
5. u. 6. Stn. L. 1. 11. u. 12.
17. Weichsel 4331
Die Czardasfürstin

Rose-theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weichsel 7 3427
8.30 Uhr

Herzdame
Gartenabtheilung
5.30 Uhr
Konzert u. Variete
Frühlingsspiel

Pumpen
s. alle Arten
— Röhren —
— Filter, elektrische
— Handpumpe, etc.
Produkte gratis!
Kobiank & Co.
Prenzlauer, Berlin N 46
Hardenbergstr. 15.

Winter Garten
8 Uhr 13. Flora 2434. Randes art.
Taps & Tempo, Remos Comp.
4 Richys, Sealtiel, M. & C Mayo
Levanda, Hunter & Bobette
USW.

HAUS VATERLAND
Kulturnachrichten
Kulturnachrichten
Restaurants
Berlins
BETRIEB
KEMPKINSKI

Gr. Preisabbau
Tanz-Konzert
Nachmitt. u. abends
Zimmer
1 Bett v. RM. 5,- an
2 Betten v. RM. 10,- an
Hotel-Frühstück
kompl. RM. 1.50

Berlin
Hotel
EXCELSIOR.

Blumenspenden
jeder Art
lieferbar prolosort
Paul Golletz
vormals Robert Meyer
Mariannenstr. 6
P. & Oberbaum 1303

SAISON-SCHLUSS-VERKAUF

Bouclé-Teppich ca. 200/300 M 23.50
Bouclé-Teppich ca. 240/340 M 39.-
Wollplüsch-Teppich ca. 200/300 M 45.-
Tournay-Teppich 200/300 - M 69.-
Bouclé-Läufer, 67 br. von M 1.95 p. Mtr. an
Haarvelour-Läufer ca. 67 br. p. Mtr. M 4.30

Dekorationsstoff p. Mtr. - M 0.95
Gobelin-Divandecken M 6.75
Velour-Divandecke M 22.-
Schlafdecken von M 0.75 an
Stores p. Mtr. M 0.95
Bestvorleger & Stock M 2.50
Gr. Auswahl i. Linooleum Stragula u. Balatum

Gustav Bergende
CHARLOTTENBURG
Kaiserdamm 3 • Windscheidstr. 11
am Sophie-Charlotte-Platz Nähe Bf. Charlottenburg